Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen; das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Betreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Rümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 116. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | **Samstag, den 21. Mai** | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | **1910.**

Polit. Wochenschau.

* Gummersbach, 21. Mai.

[Die Enthüllung der Büste Moltkes in der Walhalla. — Kaiser Wilhelms Reise nach England und die Würdigung seiner Anwesenheit in der englischen Presse. — Die immer noch ungelöste und heikle Kretafrage. — Die Gefahren des Aufstandes in Albanien. — Die Hundertjahrfeier der Unabhängigkeitserklärung Argentiniens.]

Eine weihevolle deutsche Feier hat sich in der Walhalla bei Regensburg vollzogen, die dem großen Schlachtendenker aus der Heldenzeit, die unser Vaterland einte, dem Grafen Hellmuth von Moltke galt. Auch seine Büste gesellte sich nunmehr nach dem Verdienst den Helden zu, die mit Aufstellung der Abbilder des großen Kaisers Wilhelm I. und des ersten Kanzlers des neuen Deutschen Reiches Bismarck in der Ruhmeshalle ihren Anfang nahm. Als mächtigstes Motiv klang aus der Symphonie dieser Feier das Gelöbnis unverbrüchlicher Zusammengehörigkeit in Treue zu Kaiser und Reich und das dankerfüllte Bewußtsein, ein einiges Reich zu besitzen und dieses Kleinod auch behüten zu können. Gibt man sich in Erinnerung dessen, wie klein wir waren, und was an großen Aufgaben unseres ganzen Volkes harrt, in Nord und Süd diesem machtvollen Zusammenklang von Gedanken hin, die in den Festreden bei der Feier in der Walhalla wiederhallten, dann wird aus dem Marmorbau der Walhalla ein kraftvoller Zug nationalen Empfindens über die deutschen Lande sich verbreiten. Wie ein Gewittersturm sollte er all den Kleingeist und die Parteikleinkrämerei beiseite schieben und uns alle daran erinnern, wie sehr wir uns unseres Vaterlandes freuen dürfen, und wie dankbar, unserer Väter gedenkend, wir unsere ganze Kraft dafür einsetzen sollen.

Kaiser Wilhelm ist in London eingetroffen, um dem verstorbenen König Eduard die letzte Ehre zu erweisen. Englische Blätter widmen unserm Kaiser spaltenlange Artikel deswegen. „Daily Telegraph" schreibt u. a.: „Ritterlichkeit wurde mit Ritterlichkeit vergolten, als der Kaiser vor nahezu 10 Jahren bei einer ebenso ernsten Veranlassung zu uns kam. Die aufrichtige Anerkennung seiner unvergessen gebliebenen Ritterlichkeit und verwandtschaftlichen Gefühle bringen wir ihm auch jetzt wieder aus vollem Herzen entgegen. Seit jener Zeit hat sich in Bezug auf die Monarchen, wie auch sonst in der Welt, vieles geändert, aber Kaiser Wilhelm ist im Verlauf dieser Zeit nur als noch stärkere Persönlichkeit hervorgetreten, und wie er der Welt durch den Glanz seiner jüngeren Jahre imponiert hat, so imponiert er ihr jetzt durch die Kraft seiner Selbstbeherrschung. Seine Anwesenheit unter uns bedeutet den edelsten Tribut, der dem Andenken König Eduards als Friedensstifter gezollt wird." — „Standard" schreibt: „Die Ankunft des Kaisers wird im englischen Volk die Erinnerung an den rührenden Besuch am Sterbebette der Königin Viktoria neu beleben. Der Kaiser wird in England allgemein geachtet als ein Monarch, der seinen hohen Beruf im großen Stil übt, ebenso hochsinnig in der Opposition, wie loyal in der Freundschaft. Es ist unsere aufrichtige Hoffnung, daß seine Bemühungen um die Herstellung herzlicher Beziehungen zwischen den zwei großen Mächten, die keinen Anlaß zum Streit, aber manche Gründe für ein gutes Einvernehmen haben, von Erfolg gekrönt sein werden." — Das sind sehr schöne Worte, denen in Zukunft hoffentlich die entsprechenden Taten folgen!

Noch immer akut ist die Kretafrage, die von neuem die Ruhe Europas stört. Entgegen dem von den vier Kretamächten geäußerten Wunsche ist in der kretischen Deputiertenkammer der Eid auf den Namen des Königs von Griechenland geleistet worden, und die Schutzmächte haben der türkischen Regierung mitgeteilt, daß ihre Konsuln in der kretischen Hauptstadt Kanea die Vereidigung für ungiltig erklärt hätten. Die von den Kretern seit lange angestrebte Angliederung Kretas an Griechenland wird in absehbarer Zeit wohl kaum erfolgen; denn eine Nachgiebigkeit der Türkei im Sinne einer solchen Angliederung würde das jungtürkische Regiment in seinen Grundmauern erschüttern und neue innere Wirren hervorrufen. Auf Kreta ist die Stimmung lebhaft bewegt, und man glaubt sich stark genug, der Türkei, ja selbst den Großmächten die Stirn bieten zu können. Wenn die Kreter von der Diplomatie darauf aufmerksam gemacht werden, daß die Türkei einfach ihre Heere in Thessalien einrücken lassen kann wie vor 13 Jahren, so wollen sie das wie eigensinnige Kinder nicht begreifen, da nach ihrer Auffassung die Schutzmächte allein die Verantwortung hätten, Griechenland aber ganz unschuldig an der gefährlich verwickelten Lage sei. Hoffentlich gelingt es den Schutzmächten, eine friedliche Lösung der heiklen Kretafrage herbeizuführen; ob diese aber dadurch auf die Dauer zur Ruhe kommen wird, ist bei dem unruhigen und eigensinnigen Geiste der Kreter, die nun einmal zu Griechenland und nicht zur Türkei gehören wollen, mehr als die Frage.

Auch der Aufstand in Albanien, der noch immer nicht unterdrückt ist, ist in mehr als einer Beziehung eine unerfreuliche Erscheinung. Er zerrüttet nicht nur das türkische Regime, er kann am letzten Ende selbst zu einer Losreißung des albanischen Gebietes von der türkischen Oberherrschaft führen. Dann wären die Nachwirkungen davon aber geradezu eine Gefahr auch für Europa; denn es gibt keine Frage, die heikler zwischen Italien und Oesterreich steht als die albanische, die seither ein Zankapfel und ein besonderes österreichfeindliches Steckenpferd der italienischen Irredenta ist. Man muß also wünschen, daß dieser Spuk möglichst bald wieder von der Balkanbühne verschwindet. Freilich fehlen leider noch immer die Aussichten dazu.

In Argentinien, namentlich in der Landeshauptstadt Buenos Aires, haben die großen Festlichkeiten anläßlich der hundertjährigen Wiederkehr der Tage begonnen, an denen die Unabhängigkeitserklärung Argentiniens von der spanischen Herrschaft erfolgte. Am 25. Mai 1810 erklärte sich Argentinien durch seine erste Junta für unabhängig, einige südamerikanischen spanischen Provinzen folgten, und für Spanien begann im Jahre 1810 der Verlust seines gesamten lateinisch-amerikanischen Kolonialbesitzes. Deutschland hat seine beiden Kreuzer „Bremen" und „Emden" entsandt. General-Oberst Freiherr von der Goltz, der bekannte Reorganisator der türkischen Armee, dessen Sohn als Instrukteur in argentinischen Diensten steht, vertritt dort den Deutschen Kaiser und das deutsche Heer. Deutschland hat allen Grund, dem gewaltig und kühn aufstrebenden argentinischen Staatswesen die wärmsten Sympathien entgegenzubringen, sind doch auch die Handelsbeziehungen beider Länder von großer Bedeutung. Argentinien ist ein reich gesegnetes Land, das, wenn seine friedliche Entwickelung so weiter fortschreitet, mit froher Zuversicht in die Zukunft blicken kann.

Dem deutschen Flottenverein.

Am Sonntag wird der deutsche Flottenverein seine diesjährige Generalversammlung abhalten. Für kurze Augenblicke wenigstens muß und wird der unheilvolle Zwist verstummen, den konservative Verblendung in die Reihen der nationalen Parteien trug. Der gebildete Teil der Nation mag ansatmen, wenn er hier, wo es das gewaltige Ziel deutscher Seegeltung und damit auch deutscher Weltmachtgeltung gilt, die Hadernden wieder zu jener geschlossenen Phalanx vereinigt sieht, welche der invidia des Auslandes früher zu so mancherlei respektvollen Erwägungen Anlaß gab. Und wer weiter zurückdenkt, der wird sich erinnern, wie der Flottengedanke in seiner Geburtsstunde bei der an der Scholle hängenden Rechten nur langsam, nur nach tapferer Niederkämpfung überlieferter Antipathien Wurzel fassen konnte. Aber aus der Tatsache eben, daß auch unsere bodenständige Bevölkerung schließlich doch „den Blick aufs hohe Meer richtete", daß sie zuletzt gleich uns andern freudig und entschlossen dem Wahrspruch beitrat: „Wie dich die Lande anerkennen, soll auch das Meer dein Leben sein!", — aus dieser Erinnerung an konservative Erkenntnis geschichtlicher Notwendigkeiten, wie sie der Ehrentag des Flottenvereins auslöst, muß aufs neue die Hoffnung erstehen, daß die gemeinsamen nationalen Ideale die Rechtete in Zukunft doch wieder zur Selbstbesinnung, zur Einordnung in die Forderungen einer fortschreitenden Zeit bringen werden.

Auch dieser Flottentag wird der Propaganda des Gedankens zu dienen haben, daß uns heute gar keine Wahl mehr bleibt, daß für uns vielmehr, wenn wir Aktive und nicht bloß Statisten auf dem Welttheater sein wollen, ein absoluter Zwang zur Weltpolitik vorliegt; zu einer Politik, deren ehernes Rückgrat in einer Seerüstung besteht, wie sie unsere Schultern nur irgend tragen können. Niemand zu Liebe, niemand zu Leide! Die Zeit feiger Gedanken und ängstlichen Schwankens liegt hinter uns. Wir bedrohen keinen Nachbarn, keinen Mitbewerber, der unsere gleichen Rechte ehrlich anerkennt. Aber für den Fall, daß diese Rechte angetastet werden, muß Deutschland in derjenigen Stärke dastehen, welche auch der mächtigsten Seemacht das Anbändeln mit uns zu einem überaus gewagten Experiment macht.

Der Flottenverein, der nach den zu Kassel gepflogenen Auseinandersetzungen in Danzig seine Kraft wiederfand und seither zur Freude aller Nationalgesinnten prächtiger blüht, denn je, hat in der alten Hanfstadt dem Worte des westpreußischen Oberpräsidenten von Jagow beigepflichtet, daß er kein Appendix des Reichsmarineamts sein dürfe, sondern selbständig sein müsse: Er darf nicht als Organisation der Regierung angesehen werden, sondern als Ausdruck des Willens des deutschen Volkes!" Das war die Plattform, die dem Verein das Vertrauen zurückgewann, welches ihm der Eindruck seiner nun glücklich überwundenen, inneren Zwistigkeiten zeitweilig rauben zu wollen schien. Hier in seiner ureigensten, spontan geschaffenen Organisation soll der nationale Gedanke vor aller Oeffentlichkeit seinen Willen bekunden können; unbekümmert um Rücksichten, die man ihm — früher allerdings mehr als jetzt — auferlegen möchte. Und wir erwarten, daß der verdiente Großadmiral von Köster, wenn er über „die allgemeine Lage" berichten wird, die Stimmung der nationalen Kreise richtig versteht. Wir kennen aus „Wallensteins Lager" das prächtige Sprüchlein: „Hab den Kaufmann gesehen und den Ritter und den Handwerksmann und den Jesuiter, und kein Rock hat mir von allen, wie mein eisernes Wams gefallen." Das soll nicht nur zu Lande gelten, sondern auch auf den Wogen. Immer wieder tauchen empor und spuken umher zage Gerichte, wonach der Abrüstungsgedanke an bestimmten, einflußreichen Stellen doch nicht für so absurd und indiskutabel angesehen wird, wie die Volksmeinung ihn ansieht. Da möge ein freimütiges und tapferes Wort fallen. Das Projekt einer „Verständigung über die Marineausgaben" scheint dem Harmlosen und Friedenseligen ein Ziel, aufs innigste zu wünschen. Und doch gehört eine geradezu unheilvolle Verkennung der internationalen — Imponderabilien (wenn der Ausdruck einmal gestattet sei) dazu, die vieldeutige Idee für praktisch ausführbar und politisch nützlich zu halten. Man möge sie anfassen, wie man will, man wird notwendig immer wieder zu dem Schluß gelangen, daß wir dabei unter den Schlitten kommen. Tatsächlich hat auch noch niemand vermocht, eine Bürgschaft dafür anzugeben, daß die zu vereinbarenden Abmachungen loyal gehalten werden. Das Maß unserer Seerüstung darf allein durch unser Interesse bestimmt werden; und diese Interessen abzuwägen, ist wieder ausschließlich unsere eigene Sache. Wem die bescheidene Kriegswehr Germaniens auf dem Wasser zu unheimlich dünkt, der möge seinerseits mit der Abrüstung den Anfang machen; der Stärkere hat überall den Vortritt. Warum also nur hier nicht? Das sind die Gedanken und Gefühle, welche dieser Flottenvereinstag in uns wachruft; möge er als der Mandator des nationalen Willens kräftig und frei das zum Ausdruck bringen, was die Volksseele bewegt.

Vom Tage.

* Gummersbach, 21. Mai.

Ein seltener Fall.

Ein sozialdemokratisches Lob der Ansiedlungskommission ist eine so seltene Erscheinung, daß sie nicht mit Stillschweigen übergangen werden darf. Ausgesprochen wird dieses Lob vom „Genossen" Artur Schulz im neuesten „Sozialistischen Monatshefte". Hier schreibt Schulz, der in landwirtschaftlichen Fragen namentlich durch die Ablehnung des Freihandels für Deutschland Unabhängigkeit des Urteils bekundet hat

Die Heimat.

Roman von L. Ideler.

31 (Nachdruck verboten.)

Zarncke eilte der Dorfschenke zu, in die erst verworrene Gerüchte von dem Anfall der Wölfe auf den gräflichen Schlitten gedrungen waren. Das Haus lag am anderen Ende des Dorfes, und von den Leuten des Gutes hatte sich heute noch niemand hier sehen lassen; sie wagten in ihrer Angst und Unruhe sich nicht vom Hofe zu entfernen. Der Wirt bestürmte Zarncke, als dieser bei ihm eintrat, mit Fragen; er erhielt aber nur ein Achselzucken als Antwort.

„Ich habe mich heute morgen mit Graf Hochkamp überworfen und mir meinen Abschied geben lassen!" log Zarncke. „Es kann mir also gleichgültig sein, was ihm auf dem Wege nach Wirsek passiert ist. Ich will die Nacht bei Ihnen bleiben und am kommenden Morgen auch nach Wirsek hinüberfahren. Ich habe mit der Gräfin Lowoff zu sprechen."

Nach dieser Erklärung aß er in der Schenke zu Abend, suchte früh sein Lager auf und schlief ruhig und fest die Nacht hindurch . . . .

Das vertrauliche Plauderstündchen zwischen der schönen Gräfin und Roderich in Wirsek hatte durch Steins Ankunft sein Ende erreicht, und wenn auch Melanie dies in ihrem Herzen bedauerte, so war sie doch viel zu klug, heute schon eine Erklärung von dem Manne, dem sie ihr ganzes Herz zu eigen gegeben hatte, zu verlangen. Sie war zufrieden mit dem, was sie erreicht hatte, und wußte, daß Roderich sie als seine Lebensretterin fortan dankbar verehren würde.

„Der Grundstein meines Glückes ist gelegt!" dachte sie. „Auch ich werde bald nach Deutschland kommen, und zwar als — Gräfin Hochkamp!"

Sie lud Stein ein, mit ihr und dem Grafen zu Abend zu speisen, und war von einer so liebenswürdigen Freundlichkeit gegen den treuen Beamten, daß sie dadurch Roderichs Herz erst recht gewann.

„Wie haben Sie denn aber nur mein Unglück so schnell erfahren können, lieber Stein?" fragte dieser interessiert.

Stein sah dem jungen Herrn voll ins Gesicht.

„Durch Herrn Zarncke", erwiderte er fest. „Er kam auf dem andern Pferd angesprengt und tat, als wenn er ohnmächtig werden wolle, sagte, er hätte seinen Revolver verloren, und der Schlitten wäre umgestürzt."

„So!" entgegnete Roderich in eigentümlichem Tonfalle. „Nun, daß der Schlitten nicht umgestürzt war, haben Sie ja selbst gesehen!"

„Was sagen Sie zu dem Benehmen dieses Menschen?" fragte die Gräfin.

„Darauf gibt es nur eine Antwort", sagte Stein entschieden, „und das ist die Peitsche!"

„Das ist auch unsere Ansicht!" erwiderte da Melanie erbittert; dann aber wandte sie sich in weichem Tone an Roderich: „Und eigentlich auch wollten Sie heute Abschied von mir nehmen, lieber Graf?"

„Ich sehe Sie wieder!" entgegnete Hochkamp impulsiv. „Kommen Sie nach Deutschland; auch Ihnen wird es dort besser gefallen, als in diesem schrecklichen Waldwinkel; kommen Sie nach Deutschland, und alles, was ich bin und was ich habe, steht Ihnen zu Gebot!"

Ein leichtes Rot überflog die stolzen Züge der schönen Frau bei diesen warmen Worten des jungen Grafen. Stein betrachtete mit klugen Augen die beiden schönen Menschen.

„Es ist ganz natürlich, daß er heute so spricht", dachte er, „und vielleicht wird er immer so sprechen. Und warum sollte er auch nicht? — Die Gräfin Melanie Lowoff wäre nicht zu schlecht für meinen jungen Herrn. Eine so schöne und kluge, vornehme und steinreiche, und nicht zum mindesten so herzensgute Frau wäre wohl imstande, jeden Mann zu beglücken. Ich könnte diese Wahl verstehen und sie nur billigen." Laut sagte er: „Der Herr Graf hat recht, gnädigste Frau, kommen Sie nach Deutschland und siedeln auch Sie sich dort an; es ist dort besser als hier!"

„Und was soll aus Wirsek werden?" fragte Melanie lächelnd.

„Verkaufen Sie es! So gern wie der russische Staat Kolno angekauft hat, wird er auch Wirsek kaufen. Sie wissen selbst, daß er ein Interesse daran hat, die sämtlichen Güter längs der preußischen Grenze in seine Hand zu bekommen!"

Die Gräfin zog die Brauen zusammen; allerdings wußte sie das. Sie wußte aber auch, daß ihre Güter ein unersetzlicher Schlupfwinkel für jene verzweifelte Menschenklasse waren, die mit Dolchen und Dynamit einen freilich ebenso törichten, wie verwerflichen Kampf gegen die Staatsgewalt fortwährend führten, und die Gräfin Lowoff steckte zu tief in den Banden dieser Verbrecher.

Am andern Morgen stand Graf Hochkamp zum letzten Male vor Melanie und drückte ihre Hände an seine Lippen.

„Nie werde ich vergessen, was ich Ihnen zu danken habe", sagte er tief bewegt. „Erlauben Sie mir, Ihnen zu schreiben, Frau Gräfin, und wenn Sie nach Deutschland kommen, will ich Ihr getreuer Begleiter sein. Rußland sieht mich allerdings nicht wieder, aber Sie werde ich dennoch wiedersehen!"

Er sprach leidenschaftlich; in diesem Augenblicke dachte er nicht an das deutsche junge Mädchen, das er zuerst im märkischen Laubwalde gesehen hatte.

Ein feuchter Schimmer glänzte in den dunklen Augen der schönen Frau.

„Behüte Sie Gott ferner vor Not und Gefahr!" sagte sie. „Auch ich hoffe, daß wir uns wiedersehen werden. Schreiben Sie mir immer, damit ich weiß, wo Sie sind, und ob wir uns bald in Deutschland treffen können!"

Ein leichter Händedruck, dann riß Graf Hochkamp sich los und sprang in den Sattel, umringt von seinen Dienern und den sämtlichen Jägern der Gräfin, die mit ihren scharfgeladenen, unfehlbar treffenden Büchsen bereit waren, alles drohende Unheil von ihm abzuhalten.

Bald darauf waren Sie in Kolno, wo Graf Hochkamp von allen seinen Leuten jubelnd begrüßt wurde. Nur Zarncke war fort. Bald nun wurde auch der erbrochene Schreibtisch und der Diebstahl entdeckt.

„Ein gemeiner Kerl!" sagte Stein empört. „Kein Zweifel mehr auch jetzt, daß er im Schlosse zu Dornhagen nach den Diamanten gesucht hat. — Aber wie kann er nur davon erfahren haben? Wer nur kann es ihm verraten haben, daß sie dort sind, und daß das unansehnliche alte Schloß damit einen Schatz birgt, wert einer Fürstenkrone? Und da er diesen Schatz trotz allen Suchens offenbar nicht fand, — wo — wo nur kann er darin versteckt oder vergraben liegen?"

Zarncke hatte, bevor er sich nach seiner feigen Flucht aus dem Schlosse zu Kolno im Dorfwirtshause zur Ruhe begab, den Schankwirt beauftragt, ihm am andern Morgen ein Fuhrwerk nach Wirsek zu stellen. Der Mann wollte aus Angst vor den Wölfen erst nicht daran, und nur gegen eine sehr hohe Bezahlung erklärte er sich schließlich bereit dazu.

„Ich fahre aber über die Dörfer und die Landstraße und nicht durch den Wald!" erklärte er ganz entschieden.

Zarncke war hiermit völlig einverstanden. Auch er empfand gar keine Sehnsucht nach den Wirseker Waldwegen, und so kam es, daß die beiden Männer, die sich fortan als Todfeinde gegenüberstanden, einander nicht begegneten.

Während Graf Roderich den Wald durchritt, fuhr Zarncke in einem Bauernschlitten über freies Feld. Wieder trug er den geladenen Revolver in der Brusttasche und spähte sorgsam nach allen Seiten, aber kein Raubtier ließ sich sehen, und um Mittag schon war er in Wirsek.

Er befahl dem Kutscher, direkt vor dem Grafenschlosse vorzufahren. Als aber kein Bediensteter herauseilte, ihn zu empfangen, stieg er unwirsch ab und hing in dem eleganten Vorzimmer den feinen Reisepelz, den ihm Roderich für den Winter in Rußland geschenkt, eigenhändig an den Nagel.

Dabei betraf ihn der Sekretär der Gräfin, Merensky, der seinen Augen nicht traute, als er Zarncke erblickte. Hatte er doch gestern gerade genau

u. a. wörtlich: „Die Schadloshaltung des Staates für seine Aufwendungen mit Einschluß der Kosten für die Regelung der Gemeinde-, Kirchen- und Schulverhältnisse beträgt gegenwärtig 2,35 Prozent. Rechnet man die sehr erhebliche Steigerung der Steuereinkünfte in den Ansiedlungsgemeinden gegenüber den früheren Gutsbezirken hinzu, so muß man zugeben, daß das in den Ansiedlungen angelegte Staatskapital angemessene Zinsen trägt. Höchst umfangreich ist die Kulturarbeit der Ansiedlungskommission." — Diese Anerkennung sollten sich vor allem die klerikalen Gönner des Polentums merken, die so gern mit der Fiktion, daß in der Ostmark Hunderte von Millionen Mark halbstaatlichen Wohnideen à fonds perdu geopfert werden, Eindruck zu machen suchen. Wenn Schulz es beklagt, daß zum Zweck der Erhaltung deutscher Kreistagsmehrheiten übermäßig viele Restgüter erhalten und damit der bäuerlichen Besiedlung entzogen werden, so stimmt er mit der Auffassung bürgerlicher Beurteiler hierin überein. Die Ansiedler selbst sind großenteils der gleichen Ansicht und erstreben eine andere Zusammensetzung der Kreistage.

„Demokratisches" Nationalgefühl.

Am 9. Mai d. J. fand in Marburg ein öffentlicher Vortragsabend statt, auf dem der Freiburger Volkswirtschaftler Prof. v. Schulze-Gaevernitz über das Thema „Kant oder Marx" sprach. Durch sein Thema dahingeführt und als Nationalökonom bewegte sich Prof v. Schulze-Gaevernitz in seinem feinsinnigen Vortrag vielfach auf sozialpolitischem Boden und sprach das Wort aus: „Nicht nur Deutschlands Zukunft, schon Deutschlands Gegenwart liegt auf dem Wasser". An diese Worte knüpfte in der sich an den Vortrag anschließenden Debatte der Marburger Prof. Schücking an und erging sich in unverantwortlichen Angriffen gegen deutsches Nationalgefühl und gegen die Arbeit des Deutschen Flottenvereins. Professor Schücking will, daß wir unsere Nationalität aufgeben; zugunsten der allgemeinen Abrüstungs- und Weltfriedensidee sollen wir aufhören, Deutsche zu sein, sollen Kosmopoliten, Weltbürger, sollen „international" werden. Nationalgefühl und Nationalbewußtsein aber, das zum Schmerze aller Freunde des Vaterlandes dem Durchschnitts-Deutschen leider Gottes noch viel zu sehr fehlt, ist nach Prof. Schücking weiter nichts als eine durch den Flottenverein verursachte und durch den „Hurrapatriotismus der Flottengeneräle", unterstützte „nationale Verblödung"! Wir sollen auch aufhören, stolz zu sein auf die Waffentaten unserer Väter 1870 und 1871 und sollen aufhören mit den lächerlichen Gedenkfeiern der Siege im großen Kriege und mit den nach der Sitte unserer Altvorderen begangenen Sonnwendfeiern. — Abgesehen davon, daß es ein bedauerliches Zeichen ist, wenn ein Universitätslehrer vor einer zum allergrößten Teile aus jungen Studenten bestehenden Zuhörerschaft mit einer gewissen Autorität derartige Gedanken äußert, die uns unseres köstlichen Gutes, unserer Nationalität, berauben und uns zu „vaterlandslosen Gesellen" machen sollen, wurden die erwähnten Angriffe im Tone einer Geringschätzung und eines äußerst billigen Spottes vorgetragen, der eines Mannes nicht recht würdig ist, bis zu einem gewissen Grade doch wohl Anspruch darauf erheben zu dürfen sich berechtigt glaubt, zu den „Führern des Volkes" gezählt zu werden.

Evangelisch-Sozialer Kongreß.

Auf dem Evangelisch-Sozialen Kongreß in Chemnitz hat Adolf Wagner die sittlich-sozialen Aufgaben der Zeit ergreifend geschildert. Professor v. Schulze-Gaevernitz sprach über die religiös-idealistische Weltanschauung, Freiherr v Soden über die sozialdemokratische Vergiftung der Jugend, Harnack über die sittlichen Aufgaben des Kongresses, Naumann über den Wandel der sozialen Auffassungen. Adolf Wagner führte u. a. aus: Nicht nur Unternehmer, sondern auch Arbeiter haben viel gesündigt. Der Evangelisch-soziale Kongreß muß noch versöhnend und aufklärend wirken. Es ist ein alter Fehler der deutschen Professoren, auch mir geht es so, daß sie zu leicht wieder in den Katheder-ton verfallen und dozieren und sprechen. Aber jetzt ist die Kritik überall wieder voran, überall wird getadelt. Bei einem Vergleiche des deutschen Volkes mit jedem anderen Volke in Europa, ja der Welt, braucht sich dieses nicht zu schämen. Bei uns kann es nicht vorkommen, daß ein paar Millionäre die Herrschaft führen. Das kann bei uns nicht so weit kommen, weil wir an der alten bewährten Staatsform, der Monarchie festhalten und immer festhalten werden. Kein Volk kann auf eine solche Geschichte zurückblicken, wie das deutsche. Wir können auch mit Stolz in die Zukunft schauen. Wir haben überall an allen Kulturerrungenschaften mitgearbeitet. Auch das soziale Element ist zunächst von uns Deutschen gekommen, das sollten sich auch die deutschen Arbeiter merken. Wir hoffen sicherlich, daß, wenn wir folgerichtig in dieser Hinsicht weiter arbeiten es dem deutschen Volke zum Segen gereichen wird. (Lebhafter Beifall)

Rheinland-Westfalen.

= **Gummersbach**, 21. Mai. Am 13. Mai fand im Sitzungssaale des Kreishauses die Gründung eines Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Gummersbach statt. Die Einladung dazu war von Frau Landrat Fischer ausgegangen und von einigen Damen bereitwillig verbreitet worden. Der Kreissaal füllte sich vollständig, da beinahe 60 Teilnehmerinnen und einige Herren erschienen. Außer der engeren Stadt Gummersbach, aus der sich die angesehensten Frauen aus den Kreisen von Industrie und Handel, Lehrerschaft und Beamtentum eingefunden hatte, waren Dieringhausen, Vollmerhausen, Bergneustadt, Rodt-Müllenbach, Ründeroth, Osberghausen, Gießstein, Lieberhausen usw. vertreten. Von allen Seiten waren Damen gekommen, die sich zu Hause für weibliche Wohlfahrtspflege interessieren, sich über das Wesen und die Ziele des neuen Vereins zu orientieren. Frau Landrat Fischer begrüßte die Anwesenden und berichtete kurz über die Geschichte und die Entwickelung der Vaterländischen Frauenvereine, die von dem bergischen Landesverband mit seinem Sitz in Berlin zusammengefaßt werden und sich allen Zweigen der weiblichen Wohlfahrtspflege widmen. In unserem Kreise bestehen zwar in diesen Orten Frauenvereine, die sich vorwiegend mit der Fürsorge für Unbemittelte, ihrer Unterstützung durch Nahrung und Kleidung befassen. In diese Arbeitsgebiete wird der neue Verein nicht eingreifen. Es fehlt uns aber an einer Stelle, die in Zeiten allgemeiner Not oder im Kriege die Hilfsbereitschaft der Bevölkerung auffruft und nach einem einheitlichen Plane organisiert. Dieser Mangel hat sich schon bei manchem Anlaß fühlbar gemacht.

Für den Vaterländischen Frauenverein eröffnen sich aber unmittelbar zwei praktische Arbeitsgebiete, die des allgemeinsten Interesses sicher sein können, nämlich die Uebernahme der Wandereiner für Wöchnerinnen sowie die Errichtung und der Betrieb einer Waderholungsstätte für schwächliche Kinder des Kreises Gummersbach. Herr Kreisarzt Engels teilte Näheres über die Anzahl und den Stand der Wandereiner mit; wir dürfen in dieser Beziehung auf einen Artikel aus der Feder des Herrn Kreisarztes verweisen, der vor kurzem an dieser Stelle erschienen ist. Eine Waderholungsstätte ist, wie Herr Landrat Fischer, Frau Amalie Kaufmann-Bergneustadt, sowie die Herren Pastor Luyken und Fuchs betonten, eine durchaus wünschenswerte Einrichtung auch für unsere Gegend. Die gesunde Luft schützt gerade in den ärmeren Arbeiterkreisen der Industrie durchaus nicht davor, daß eine ganze Menge Kinder sich kümmerlich entwickeln und an Blutarmut, Skrophulose oder allgemeine Schwäche leiden. Das sieht jeder aufmerksame Beobachter und es wird von den Aerzten und Lehrern bestätigt. Hier wird ein längerer Aufenthalt in guter Waldluft bei regelmäßiger Kost und sachgemäßer Pflege, die in geeigneten Fällen durch stärkende Salzbäder unterstützt wird, Vortreffliches leisten und wie die Erfahrung überall gelehrt hat, sehr viel nachhaltiger wirken, als alle Schonung oder ärztliche Behandlung im Hause. Die lebhafte Zustimmung, die den verschiedenen Rednern aus der Mitte der Versammlung zu Teil wurde, bewies, daß bei der Ausführung des Planes auf volles Verständnis in unserem Kreis gerechnet werden kann. Für die Waderholungsstätte ist bekanntlich ein nach ärztlichen Gutachten vorzüglich geeignetes Waldgrundstück bei Bergneustadt am Eingange des Othetales mit Einrichtung und Wasserleitung zur Verfügung gestellt worden. Außer einem Hause für die Wirtschaftsräume und dem Tagesaufenthalt der Kinder fehlt aber noch das Schlafhaus, für das die Mittel zu beschaffen sind. Von den verschiedensten Seiten sind Einrichtungsgegenstände geliefert worden, aber auch hier fehlt noch sehr vieles. Frau Amalie Kaufmann, die über diese Dinge berichtete, sprach am Schlusse die Hoffnung aus, daß schon in diesem Jahre am 1. Juli die Waderholungsstätte sich einer Anzahl schwächlicher Kinder öffnen könnte. Nach diesen Ausführungen konstituierte sich die Versammlung als erste Mitgliederversammlung des Vaterländischen Frauenvereins für den Kreis Gummersbach. Sie wählte folgende Damen und Herren in den Vorstand: Frau Landrat Fischer, Gummersbach; Frau Kommerzienrat Steinmüller, Gummersbach; Frau Carl Hugo Steinmüller, Gummersbach; Frau Pastor Rühle, Gummersbach; Frau Alex Sartorius, Dieringhausen; Frau Wilhelm Baldus, Osberghausen; Frau Kopperberg, Gummersbach; Frau Pastor Rudat, Rodt-Müllenbach; Frau Amalie Kaufmann, Bergneustadt; Frau Eduard Dörrenberg, Ründeroth; Frau Wollenweber, Dieringhausen; Frau Oberregierungsrat Dr. Vorscher, Haus Ley; Herr Landrat Fischer, Gummersbach; Herrn Notar Möller, Gummersbach; Herrn Otto Sartorius, Dieringhausen; Herrn Kreisarzt Dr. Engels, Gummersbach. Die angeführten Namen scheinen uns ein Beweis dafür zu sein, daß der junge Verein mit Ernst und Eifer vorzugehen gedenkt. Wir wünschen ihm ein volles Gelingen bei seiner Arbeit.

= **Berghausen**, 21 Mai. Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr machte ein Fabrikarbeiter hierselbst seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Wenn die Tat selbst auch nicht in der Trunkenheit ausgeführt worden ist, so ist die Ursache doch in den Folgen des übermäßigen Alkoholgenusses zu erblicken. Der Selbstmörder hinterläßt Ehefrau und 8 Kinder im Alter von 23 bis 3 Jahren. Dem Vernehmen nach soll die Ehefrau in den nächsten Wochen ihrer Niederkunft entgegensehen, weshalb der Fall um so viel schmerzlicher zu beklagen ist.

* **Opfen** bei Au (Sieg), 21 Mai. Der hiesige Männergesangverein (Dirigent Herr F. Müller, Hennef (Sieg), errang auf dem Gesangwettstreit in Daaden, an den Pfingsttagen, in der 4. Klasse den 1. Preis, 1. Ehrenpreis, Hauptehrenpreis und Dirigentenpreis. Ferner in der Konkurrenz sämtlicher Klassen um den Kaiserpreis auch diese höchste Auszeichnung.

* **Lennep**, 21. Mai. In einem Steinbruch nicht weit von Halver wurden 3 Arbeiter, die in einer Holzhütte Schutz vor den riesigen Regenmassen gesucht hatten, vom Blitz erschlagen; auf freiem Felde fand gleichzeitig ein Landwirt der beim Säen vom Gewitter überrascht worden war, den Tod. In Halver selbst fuhr der Blitz in die Fabrik von Gebr. Streppel und erschlug dort einen Arbeiter; der größte Teil des Gebäudes wurde eingeäschert.

* **Hückeswagen**, 21. Mai. Seit Sonntag ist die 23jährige Fabrikarbeiterin Minna Ehrle spurlos verschwunden. Es wird erzählt, sie sei einem Mädchenhändler in die Hände gefallen, mit dem sie schon seit längerer Zeit im geheimen unterhandelt habe.

* **Wermelskirchen**, 21. Mai. Ein Bubenstück ist hier verübt worden. Mehrere junge Burschen zerstörten auf dem Gutshofe eines Landwirts mit Beilen und Sägen elf wertvolle Obstbäume, um sich an dem Besitzer wegen erlittener Unbill zu rächen.

* **Barmen**, 21. Mai. Der Zentralausschuß für Volks- und Jugendspiele in Deutschland hält vom 1. bis 3. Juli seinen diesjährigen Kongreß hier ab. Nach erfolgter Begrüßung und Einführung in die Aufgaben des Kongresses durch den Vorsitzenden, Abgeordneten von Schenckendorff-Görlitz sprechen am 2. Juli Regierungsrat und Beigeordneter Dominicus-Straßburg über die Fürsorge für die schulentlassene Jugend, und Oberrealschuldirektor und Landtagsabgeordneter Dr. Hintzmann-Elberfeld, sowie Turnlehrer Edelhoff-Barmen über Turnpflicht und Spielpflicht. Am Sonntag, 3. Juli findet die Jahrhundertfeier zu Ehren von Friedrich Ludwig Jahn statt; die Festrede wird Oberbürgermeister Dr. Wilms-Posen halten. Sodann folgt ein Vortrag des Sanitätsrats Professor Dr. Schmidt-Bonn über soziale Fürsorge für die Schwächlinge in unsern Volksschulen. An den Nachmittagen des 2. und 3. Juli finden auf dem auf Bernershöhe liegenden Spielplatz umfangreiche Vorführungen der Barmer Jugend, der Turner, Spielvereine und Frauenabteilungen statt. Auch einige Militärabteilungen des 7. Armeekorps werden Spiele vorführen.

* **Solingen**, 21. Mai. Die Flucht ergriffen hat ein Untersuchungsgefangener des hiesigen Amtsgerichtsgefängnisses, der wegen Einbruchsdiebstahls in drei Fällen verhaftete Nickelpolierer Wilh. Br. Als der Gefangenen-Aufseher Sch den Holzschuppen betrat, in welchem B. beschäftigt war, stürzte dieser zur Tür hinaus, schlug diese zu und sperrte dadurch den Aufseher ein. An der Innenseite der Tür befindet sich nämlich weder ein Drücker noch ein Schloß. Bevor die Gefangenschaft des Aufsehers bemerkt wurde, war Br. längst verschwunden. Er konnte bisher nicht wieder aufgegriffen werden.

* **Remscheid**, 20. Mai. Frau Hofrat Fastenrath in Köln hat die zu den Kölner Blumenspielen 1907 eingesandten Bergischen Lieder zu einem Bande vereinigen lassen und der Stadt Remscheid 500 Exemplare überwiesen. Von Remscheid war seinerzeit für das beste Lied ein Preis ausgesetzt worden. Die Stadtverordneten nahmen die Widmung der Liedersammlung mit bestem Dank entgegen; die Verteilung wird an die hiesigen höhern Schulen, Volksschulen, öffentlichen Bibliotheken usw. erfolgen. Die Beschickung des zweiten Rheinischen Städtetages, der am 11. Juni in Bonn stattfindet, wurde beschlossen und die der Stadt zustehenden vier Mandate an zwei Beigeordnete und zwei Stadtverordnete übertragen. Mit dem Remscheider Sportklub ist ein Abkommen getroffen worden, wonach die Stadt dem Klub zwei Tennisplätze im Stadtpark auf eine Reihe von Jahren fest verpachtet und außerdem ein Grundstück zur Errichtung eines eigenen Klubgebäudes überläßt. Dem Sportklub wurde das Erbbaurecht für dieses Grundstück auf 25 Jahre übertragen; bei Auflösung des Klubs vor Ablauf der 25 Jahre fällt das Gebäude gleichfalls ohne Zahlung einer weiteren Entschädigung der Stadt als Eigentum zu. Eine Veräußerung oder Vermietung des Gebäudes während der Vertragszeit ist ausgeschlossen. Auf Anregung des Remscheider Krieger- und Landwehrvereins beschlossen die Stadtverordneten, am Sonntag den 7. August den Veteranen von 1864, 1866, 1870/71 durch Veranstaltung einer Feier eine Ehrung zu bereiten. Außerdem wurde beschlossen, der hier bestehenden Wilhelm-Augusta-Stiftung, die Unterstützungen an Veteranen und Hinterbliebene von Veteranen gewährt, für dieses Jahr einen Betrag von 1200 Mark zu überweisen und die Bewilligung einer gleichen Summe auch für die nächsten Jahre in Aussicht zu stellen. Die Bergische Handelskammer zu Lennep hat beschlossen, einen Kleinhandelsausschuß zu errichten. Für diesen Ausschuß wählte die Stadtverordnetenversammlung die drei auf den Stadtkreis Remscheid entfallenden Mitglieder. Die Stadtgemeinden Burg, Cronenberg, Hückeswagen, Lennep, Lüttringhausen, Solingen und Wermelskirchen haben gegenseitige Nachbarlöschhilfe angeregt und hierfür gewisse Bedingungen aufgestellt. Die Stadtverordneten beschlossen den Beitritt zu diesem Abkommen unter den vereinbarten Bedingungen.

* **Düsseldorf**, 21. Mai. Der Sonderbund westdeutscher Künstler wird hier seine diesjährige große Ausstellung dank dem Entgegenkommen der Stadtverwaltung statt, wie ursprünglich geplant, in der Kunsthalle, nun im städtischen Kunstpalast am Rheine vom 15. Juli bis zum 9. Oktober veranstalten. Auf dieser Ausstellung wird auch das erste und einzige Ehrenmitglied M. Liebermann mit einer größeren Anzahl Werke vertreten sein. Außer den dem Bunde angehörigen Künstlern wird man ferner dort die in Paris lebende französische und fremdländische heutige Malergeneration antreffen.

* **Düsseldorf**, 21. Mai. Eine Warenhausdiebin wurde vom hiesigen Schöffengericht in der Person der Ehefrau des Tagelöhners Friedrich Woltmeier aus Neuß zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Die Frau führte Warenhausdiebstähle planmäßig aus und hatte zu diesem Zweck in ihrem Mantel eine große Tasche eingenäht. Am 14. Februar d. J. wurde sie im Warenhause Tietz abgefaßt, als sie Gegenstände im Werte von 40 Mark gestohlen hatte. — In Reisholz hatte die Ehefrau eines Geschäftsmannes sich eine kleine Wunde am Kopfe zugezogen. Es trat eine Blutvergiftung ein, an deren Folgen die Frau starb. — Als in einer Sandgrube in Gerresheim mehrere Kinder spielten, stürzte ein Teil des Randes der Grube ein und die Sandmassen verschütteten zwei Knaben im Alter von drei und vier Jahren und ein achtjähriges Mädchen. Während die Knaben bewußtlos, aber lebend zutage gefördert wurden, konnte das Mädchen nur als Leiche geborgen werden.

* **Steele**, 21. Mai. Dieser Tage kam abends gegen 11 Uhr ein 15jähriges Dienstmädchen aus Ueberruhr von Caternberg mit der Straßenbahn in Steele an. Auf ihre Anfrage erbot sich ein etwa 30 Jahre alter Mann, ihr den Weg nach Ueberruhr zu zeigen. Er führte sie von der Straße ab nach den Ruhrwiesen in die Nähe des Steeler Wasserwerks und vergiftete sich an ihr. Der Täter konnte bis jetzt noch nicht ermittelt werden.

* **Haspe**, 21. Mai. In früher Morgenstunde wurde ein anscheinend erst wenige Stunden alter Knabe auf der Hardt aufgefunden. Das Kind war eingewickelt in einen abgetragenen schwarzen Cheviotkleiderrock mit neuem Stoff, einer von einem alten Normalhemd abgerissenen Windel. Es lag auf zwei mit Wolle und Garn gefüllten hellgrau karierten Kinderkissen und alten Biberstücken. Man brachte es vorläufig im Krankenhause unter.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Kölner Theater.

Opernhaus. Montag: Corregidor. Dienstag: Aida. Mittwoch: Figaros Hochzeit. Donnerstag: Corregidor. Freitag: Maienkönigin; Bajazzo. Samstag: Maienkönigin; Barbier von Sevilla. Sonntag: Tannhäuser. (Abschied Rémond.) Montag: Maienkönigin; Alessandro Stradella. Dienstag: Meistersinger. Mittwoch: Benefiz zum Besten des Chor- und Ballettpersonals. Gastspiel Karl Mayer. Don Juan (a. Ab.) — Schauspielhaus. Montag: Hermannschlacht. Dienstag: Traumulus. Mittwoch: Hermannschlacht. Donnerstag: Kabale und Liebe. Freitag: Faust 1. Teil: (Abschied Neuhoff.) Samstag: Faust 2. Teil. Sonntag: Prinzgemahl. (Abschied Hartmschleger.) Montag: Volksfeind. Dienstag: Iphigenie auf Tauris.

Vermischtes.

— **Kleine Nachrichten.** Um den Posten des städtischen Kapellmeisters in Mainz haben sich 70 Musiker beworben. — Hans Pfitzner hat das Amt als Operndirektor der städtischen Bühne in Straßburg übernommen. — Im Deutz hat sich ein 33jähriger Mann aus Müllheim a. Rh. erschossen. In seiner Tasche wurden 8 Mark und folgender Zettel gefunden: Da ich für die Freiheit nichts leisten kann, sterbe ich freiwillig. — Mit militärischen Ehren ist in Uebau in der Oberlausitz die 78jährige frühere Handarbeitslehrerin Krause bestattet worden, die den Krieg gegen Frankreich als freiwillige Krankenpflegerin mitgemacht und Auszeichnungen heimgebracht hat. Eine Ehrensalve wurde über ihrem offenen Grab abgegeben. — Die Stelle eines Nachtwächters und Totengräbers in Mohrin wird mit 253 Mark 50 Pfennig bar, 47 Mark Gebühren und Grasnutzung auf dem Friedhof ausgeschrieben, dafür aber ein gesunder, kräftiger und nüchterner Militäranwärter (!!) gesucht, auch noch eine Probezeit von zwei Jahren (!!) gefordert, eine Gehaltserhöhung und Ruhegehalt aber ausgeschlossen. — Daß der Dichter Peter Altenberg in eine Wiener Irrenanstalt als unheilbar eingeliefert worden ist, wird von Wiener Freunden bestritten. Er mache nur eine Alkoholentziehungskur in einer geschlossenen Anstalt durch, wird von seinen Freunden besucht und wird, wie sie hoffen, die Anstalt als geheilt verlassen können. — Das Frauenstudium in Frankreich nimmt zu. Von 40 131 Studierenden sind 3830 Damen. Hiervon studieren 2042 Literatur, 1074 Medizin, 56 Pharmazie, 506 Naturwissenschaften und 152 die Rechte. — Ein unternehmungslustiger Schulknabe aus Schöneberg wollte die Weltkennenlernen. Er stahl zu diesem Zwecke seinem Vater eine Summe Geldes und fuhr im D-Zuge nach Hamburg. Beim Verlassen des Zuges nahm der Junge die Reisetasche eines Herrn mit sich, in der zwei Sparkassenbücher über etwa 9000 Mark sich befanden. Da er die Bücher in Hamburg nicht verwerten konnte, beschloß er, nach Berlin zurückzukehren. Aller Mittel entblößt, machte er sich mit der gestohlenen Reisetasche zu Fuß auf den Weg. Damit er auch die richtige Strecke wähle, wollte er immer längs des Bahndammes laufen. Bis Billwaerder Moorfleet ist er gekommen. Dann legte er sich am Bahndamm zum Schlafen nieder. Der Zugführer eines Berlin-Hamburger Zuges nahm ihn mit in den Zug und brachte ihn nach Hamburg, wo er ihn der Polizei übergab.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Mord.

Köln, 21. Mai. Als gestern Nachmittag die 20jährige Dienstmagd Schäfer in dem Vororte Merheim den Hühnerstall aufschloß, sprang aus dem Stalle ein Bursche auf das Mädchen zu und würgte es. Darauf tötete er es durch einen Revolverschuß. Der Mörder entkam unerkannt.

Eisenbahnunglück.

Koblenz, 21. Mai. Wenige Minuten vor dem Eintreffen des Baseler D-Zuges stieß gestern vor der Moselbrücke ein Rangierzug auf einen andern Zug. Die Lokomotiven wurden ineinandergeschoben. Die Wagen türmten sich hoch, dann legten sich beide Maschinen über das Gleis. Ein Lokomotivführer wurde tödlich verletzt. Die Züge rheinaufwärts und rheinabwärts hatten stundenlange Verspätungen.

Dynamitexplosion.

Geisenkirchen, 21. Mai. Auf Schacht 5 der Zeche „Alma" wurden bei der Morgenschicht durch eine Explosion eines Dynamitschuppens drei Bergleute, die in der Nähe des Schuppens arbeiteten, schwer verletzt. Die Verunglückten wurden ins Ueckendorfer Krankenhaus gebracht.

Zigeunerschlacht.

München-Gladbach, 21. Mai. Hier gerieten gestern die Mitglieder einer Zigeunerbande in Streit. Ein Mann und eine Frau wurden durch Dolchstiche lebensgefährlich verletzt. Schließlich gelang es 30 Polizeibeamten, die Ruhe wiederherzustellen. Elf Zigeuner wurden verhaftet.

Der Komet.

Berlin, 21. Mai. Gestern abend zwischen 8½ und 9¼ Uhr gelang es der Königlichen Sternwarte, den Kometen 30 Minuten lang etwas verschleiert zu erkennen. Kaiser Wilhelm hat von London aus seinen Besuch auf der Potsdamer Sternwarte zur Beobachtung des Kometen für Montag angekündigt. Auch Besuche der Kaiserin und der Prinzen stehen bevor. — Die Apparate der erdmagnetischen Station der Aachener technischen Hochschule zeigten beim Durchgang der Erde durch den Schweif des Halleyschen Kometen größere Störungen der magnetischen Horizontalkraft mit den stärksten Ausschlägen am 19. Mai, früh 1 bis 3 Uhr, also ungefähr beim Durchgang des Kometen.

Vaterländischer Frauenverein.

Berlin, 21. Mai. Der Vaterländische Frauenverein begann gestern vormittag im Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses seine diesjährigen Versammlungen. Das Abgeordnetenhaus bot ein Bild von anmutiger Farbenpracht, die Bänke der Abgeordneten hatte ein Frauenparlament besetzt, und nur einsam und verlassen brachte hier und da ein männlicher Frack einen ruhigen Punkt in das farbenfrohe Gewoge der Toiletten und Hüte. Auf der Ministerbank hatte als Vertreterin der Kaiserin die Prinzessin Friedrich Leopold von Preußen Platz genommen, vom Präsidentenstuhle aus leitete Staatsminister a. D. v. Möller die Versammlung. Den Rechenschaftsbericht erstattete der Geschäftsführer, Oberstabsarzt a. D. Dr. Friedheim. Er schilderte besonders die wirksame Vereinstätigkeit zur Bekämpfung des Hochwassernotstandes in der ersten Hälfte des Jahres 1909. Für diesen Zweck sei nicht weniger als 180 000 Mark beim Hauptverein gesammelt worden, und fast ebenso viel haben die Zweigvereine direkt in die Notstandsgebiete gesandt, daneben sind große Mengen von Liebesgaben zur Linderung der Not verteilt worden. Aus dem Rechenschaftsbericht war weiter zu ersehen, daß eifrig und mit Erfolg an der Vermehrung der Zahl der Schwesternschaften vom Roten Kreuz und der Schwestern vom Roten Kreuz gearbeitet wird. Die zur Aushilfe im Kriegsfalle bestimmten Hilfsschwestern vom Roten Kreuz und Helferinnen vom Roten Kreuz sind in ihrer Zahl gewachsen.

---

von ihm gehört. Ohne seinen nachlässigen Gruß zu erwidern, starrte er ihm ins Antlitz.

„Melden Sie mich der Gräfin Lowoff!" befahl Zarncke brutal. In seiner Brusttasche knisterte der Brief von Melanie an den Nihilistenführer Petruschkin, den Lore Krasnek im Parke von Wirsek verloren hatte, und in dem Besitze dieses hochverräterischen Schreibens sah Zarncke sich im Geiste schon als den Herrn von Wirsek und den Gemahl der Gräfin Lowoff.

Der Sekretär hatte inzwischen seine Fassung wiedergewonnen.

„Unsere gnädigste Gräfin empfängt keinen ehrlosen Feigling!" sagte er mit leiser, aber sehr deutlicher Stimme.

„Schurke!" brauste Zarncke auf. „Den Feigling werde ich dir eintränken, wenn ich hier erst der Herr bin! Pack dich und melde mich sofort!"

(Fortsetzung folgt.)

Der Vaterländische Frauenverein hatte [illegible] Jahres 1909 1359 eigene Gemeinde-Krankenpflegestationen, seit der vorjährigen Jahresversammlung hat sich die Zahl der Zweigvereine um 110 vermehrt, so daß jetzt 1498 Zweigvereine mit mehr als 450 000 Mitgliedern vorhanden sind. Die Mitgliederbeiträge betrugen 1909 936 000 Mark, die Gesamtheit der Vereine verfügte am Jahresschluß über einen Bestand von 11 300 000 Mark, der Wert der Vereinsanstalten ist abzüglich der auf ihnen haftenden Schulden rund 11 Millionen Mark. — Nach der Erledigung des Rechenschaftsberichts hörte die Versammlung mit Aufmerksamkeit einen Vortrag des Chefarztes des Garnison-Lazaretts 1 Berlin, des Oberstabsarztes Dr. Heckmann, an.

Zum Kampf im Baugewerbe.

Berlin, 21. Mai. In Sachen der Bauarbeiteraussperrung sollten heute auf Veranlassung des Oberbürgermeisters von Dresden, Beutler, Verhandlungen stattfinden. Im letzten Augenblick sind diese Verhandlungen aber abgesagt worden, da das Reichsamt des Innern wünscht, daß die Verhandlungen zwischen dem Arbeitgeberbund und den Arbeiterorganisationen unter Leitung des Reichsamts des Innern stattfinden.

Konradin Walther †.

Nürnberg, 21. Mai. Im Alter von 64 Jahren ist heute der Professor Konradin Walther, der bekannteste Architekt Nürnbergs, ein geborener Stuttgarter einem Herzleiden erlegen. Er wirkte seit 37 Jahren hier und war eine Zierde der Nürnberger Kunstgewerbeschule.

Hofrichter.

Wien, 21. Mai. Das psychiatrische Gutachten über Hofrichters Geisteszustand, das in den letzten Tagen abgefaßt wurde, läßt eine Verurteilung Hofrichters zum Tode ziemlich ausgeschlossen erscheinen. Das Gutachten kommt zu dem Ergebnis, daß bei Hofrichter verminderte Zurechnungsfähigkeit anzunehmen, so daß wahrscheinlich auf lebenslängliche Kerker [illegible] er fast erkannt werden wird.

Ein Scheusal.

Ofenest, 21. Mai. Bei der Gendarmerie machte ein Mann Anzeige, daß sich seine 15jähr. Schwester in einem Anfall von Epilepsie durch Selbstverbrennung umgebracht hätte. Die behördliche Untersuchung ergab aber, daß der entmenschte Bruder seine Schwester, als sie in Krämpfen zu Boden stürzte, mit Petroleum übergoß und die Kleider anzündete, um sich der lästigen Kranken zu entledigen.

Prozeß Tarnowska.

Venedig, 21. Mai. Im Prozeß wegen Ermordung des Grafen Tarnowski wurde gestern die Gräfin Tarnowska zu 8 Jahren 4 Monaten Zuchthaus, Naumoff zu 3 Jahren 1 Monat und Prikuloff zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Erdbeben.

Newyork, 21. Mai. Gestern hat ein Erdbeben mit einer schweren Hochflut Costarica abermals heimgesucht. Die Berichte sprechen von großen Verlusten an Menschen und Eigentum.

•

Die Beisetzung König Eduards.

London, 21. Mai. Schon während der Nacht zum Freitag sammelten sich in den Straßen, welche der Zug mit der Leiche des Königs passieren sollte, große Menschenmengen an. Mit Tagesanbruch schwoll die Zahl gewaltig. Als um 6 Uhr früh der Wagenverkehr aufgehoben wurde, war der ganze Weg so dicht besetzt, daß schlechterdings kein Platz mehr für neue Ankömmlinge zu sein schien. Trotzdem drängten immer neue Menschenmassen hinzu. Im Hydepark und im St. Jamespark waren alle Sitze, die eine gute Aussicht versprachen, in demselben Augenblick besetzt, wo die Tore geöffnet wurden. Am dichtesten war die Menge bei Marblearch, am südlichen Eingang des Hydeparks. Infolge der Hitze kamen schon in den frühen Morgenstunden viele Ohnmachtsanfälle vor. Zur Spalierbildung waren 35 000 Mann Truppen und die ganze verfügbare Polizei Londons aufgeboten. Um 9 10 Uhr verkündete Glockengeläute, daß die Fürstlichkeiten den Buckinghampalast verlassen hatten, um sich nach der Westminsterhalle zu begeben. Die Hitze war um diese Zeit schon so stark, daß mehrere Fälle von Sonnenstich zu verzeichnen waren. Als Kaiser Wilhelm an der Westminsterhalle von seinem wundervollen grauen Pferde gestiegen war, drückte er dem Erzbischof von Canterbury, Lord Carrington und Lord Crewe, welche am Portal standen, die Hand. Als die Equipage mit der Königin-Mutter vorfuhr, eilte der Kaiser hinzu, half ihr aus dem Wagen und küßte sie mit großer Herzlichkeit. Die Königin-Mutter nahm den Arm des Königs, der sie in die Halle geleitete. Der Kaiser, König Georg und der Herzog von Connaught waren genau gleich gekleidet, nämlich in der Feldmarschallsuniform mit dem blauen Band des Hosenbandordens. Die Königin-Muter trug tiefstes Schwarz mit einem langen dünnen Schleier, den Stern des Hosenbandordens auf der Brust. Nur der Kaiser, der König, die Königin-Mutter, die Kaiserin-Mutter von Rußland und der Herzog von Connaught betraten die Westminsterhalle. Die anderen fürstlichen Herrschaften blieben auf ihren Pferden bezw. in ihren Equipagen. Nach einem kurzen Gottesdienst wurde der Sarg hinausgetragen, wobei ihm der Kaplan des Erzbischofs von Canterbury mit einem großen goldenen Kreuz voranschritt. Am Bahnhofe wurde der Sarg auf den im Zuge bereitstehenden Kutafalk gesetzt. Die Fürstlichkeiten nahmen im Zuge Platz. Um 11 Uhr 58 Minuten verließ der Zug die Halle. Bei der Ankunft in Windsor wurde der Sarg von Garde-Unteroffizieren aus dem Wagen gehoben, auf die Lafette gesetzt und mit einem Bahrtuch von rotem Sammet und sodann mit der königlichen Standarte bedeckt, worauf die königlichen Insignien niedergelegt wurden. An der St. Georgskapelle wurde der Sarg von den Erzbischöfen von Canterbury und York, den Bischöfen von Windsor und Oxford, dem Dekan von Windsor mit der Geistlichkeit und den Beamten der Kapelle empfangen. Unter Vorantritt der Geistlichkeit und des Chores wurde der Sarg bis vor den Altar getragen. Nachdem König Georg zu Häupten des Sarges getreten war, begann die feierliche Trauerzeremonie. Nach deren Beendigung trat der erste Wappenkönig des Hosenband-Ordens vor und verkündete mit den herkömmlichen feierlichen Worten den Heimgang des Königs Eduard und forderte die Versammelten auf, den Segen des Allmächtigen auf den neuen Herrscher herabzuflehen. Die fürstlichen Leidtragenden begaben sich nach der Beisetzung, nachdem sie ein Essen eingenommen hatten, um 5 Uhr mit einem Extrazuge von Windsor nach London zurück. Um 6 Uhr waren schon alle Fürstlichkeiten wieder in ihren Quartieren in London angelangt. — Die Zahl der im Gedränge ohnmächtig gewordenen Personen war sehr bedeutend. Soldaten und Zivilpersonen fielen wie die Fliegen um. Gegen 9 Uhr war die Zahl der Ohnmächtigen so groß, daß Militär zu ihrer Fortschaffung herangezogen werden mußte. Es handelte sich meist um Hitzschläge. Einer Dame wurden im Gedränge die Rippen gebrochen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderlin, beide in Gummersbach.

Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt Nr. 21.

Impfung.

Die diesjährigen Impftermine finden wie folgt statt:

Der Termin in Hesselbach ist der Scharlach-Epidemie wegen einstweilen aufgehoben.

II. Impfbezirk

für den Schulbezirk

Dümmlinghausen: Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 3 Uhr,
Derschlag: Mittwoch, den 1. Juni, nachm. 5 Uhr,
Nebbelroth: Mittwoch, d. 8. Juni, nachm. 5 Uhr,
Niederesserma: Mittwoch, d. 8. Juni, nachm. 6 Uhr,
Bollmerhausen: Mittwoch, den 15. Juni, nachm. 3½ Uhr,
Dieringhausen: Mittwoch, den 15. Juni, nachm. 5 Uhr,
Delchen: Mittwoch, den 15. Juni, nachm. 6 Uhr.

Die Wieder-Impflinge des Schulbezirks Hesselbach-Dümmlinghausen haben sich sämtlich in der Schule Hesselbach zur Impfung zu stellen. Die Impfung der Erstimpflinge dieser Bezirke findet, wie oben angegeben, in Dümmlinghausen und Hesselbach statt.

Die Impftermine finden in den Schulen statt und zwar in Gummersbach, Derschlag und Dieringhausen in den evangelischen Schulen. Die Wiederimpflinge von Friedrichsthal stellen sich in der Schule Niederesserma.

Die Nachschautermine werden im Impftermine bekannt gegeben und haben am ersteren Termine sowohl Erst- als Wiederimpflinge zu erscheinen.

Bezüglich der Erstimpflinge wird bemerkt, daß

1. aus einem Hause, in welchem ansteckende Krankheiten, wie Scharlach, Diphtherie, Croup, Keuchhusten, Flecktyphus pp. herrschen, die Impflinge zum allgemeinen Termine nicht gebracht werden dürfen;
2. die Eltern des Impflings oder deren Vertreter dem Impfarzt vor der Ausführung der Impfung über frühere oder noch bestehende Krankheiten des Kindes Mitteilung zu machen haben;
3. die Kinder mit rein gewaschenem Körper und reinen Kleidern zum Impftermine gebracht werden müssen. Alle Kinder, die im Jahre 1909 und früher geboren und bisher noch nicht oder erfolglos geimpft worden sind, sind dem betr. Impfarzt in dem Termine zur Entscheidung darüber vorzustellen, ob sie ohne Gefahr für Leben oder Gesundheit geimpft werden können.

Gummersbach, den 16. April 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Verlegung von rund 1900 lfdn. m Wasserleitungsrohren (Mannesmannrohren) im Orte Windhagen sollen vergeben werden.

Angebotsformulare können vom Stadtbauamte bezogen werden.

Verschlossene, mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind der bezeichneten Dienststelle bis zum 1. Juni ds. Js., vormittags 11 Uhr, einzureichen.

Gummersbach, den 20. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Ferien der Volksschule in Becke sind im Einvernehmen mit dem Herrn Kreisschulinspektor auf die Zeit von Montag, den 23. Mai bis einschl. Sonnabend, den 16. Juli d. Js., festgesetzt worden.

Die Sommer- und Herbstferien fallen dagegen aus.

Gummersbach, den 20. Mai 1910.

Der Bürgermeister:
Dr. Barth.

Bekanntmachung.

Die Hebeliste über die zu zahlenden Gebühren für den Anschluß an die Wasserleitung im Dörspetal in der Gemeinde Wiedenest liegt vom 23. ds. Mts. ab 14 Tage lang zur Einsicht der Interessenten bei dem Herrn Gemeindevorsteher zu Wiedenest offen. Einsprüche können während dieser Zeit auf dem Bürgermeisteramte hierselbst angebracht oder schriftlich eingereicht werden.

Lieberhausen, den 18. Mai 1910.

Der Bürgermeister: Brockmeier.

Gemeindehaus Gummersbach.

Freitag, den 27. Mai

Im weissen Rössl.

Lustspiel in 3 Akten von Oskar Blumenthal und Gustav Kadelburg. Anfang 8 Uhr.

Die Ausstattung ist eigens für dieses Stück neu angefertigt.

Nummerierter Platz 50 Pfg. II. Platz 30 Pfg.

Der Billetverkauf in der Buchhandlung von **Ed. Krüger** beginnt am Montag.

Gummersbacher Schützenverein.

Infolge Verzugs des bisherigen Schützenkönigs findet ein neues

Königsschießen

am Sonntag, 22. d. Mts., nachm. 5 Uhr, statt. — Um eine rege Teilnahme der Schützen herbeizuführen, ist das Schießen um eine Woche hinausgeschoben worden.

Ein Fäßchen „Münchener"

wird am Schießstande aufgelegt.

Gummersbach, 12. Mai 1910.

Der Vorstand.

Luft- und Sonnenbad in Gummersbach.

Es wird beabsichtigt, hierorts ein Luft- und Sonnenbad zu errichten und werden Interessenten ersucht, sich am **Samstag, den 21. Mai, abends 9 Uhr,** im Restaurant **Kollmann** (Zimmer rechts) zur näheren Besprechung einzufinden.

Die Einberufer.

Freie Innung für Maurer, Anstreicher und Dachdecker des Kreises Gummersbach.

Innungsversammlung

am **Sonntag, den 22. Mai, nachmittags 4½ Uhr,** im Hotel zum Grafen von der Mark in Bergneustadt.

Tagesordnung:

1. Bericht der am 23. April a. c. stattgehabten Gesellenprüfung.
2. Bericht der Kassenrevision.
3. Besprechung über die Sektionsversammlung.
4. Zahlung rückständiger Beiträge.
5. Vorlegung noch fehlender Lehrkontrakte.
6. Besprechung über Handwerkerfragen.

Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten.

Gummersbach, den 18. Mai 1910.

Der Obermeister:
Wilhelm Weiland.

Statt Karten.

Erna Spangenberg
Peter Hannes
Verlobte.

Niederesserma — Gummersbach
im Mai 1910.

Statt besonderer Mitteilung.

Ihre **Verlobung** beehren sich anzuzeigen

Else Barth
Julius Engelke

Elberfeld — Gummersbach
im Mai 1910.

Toni Kaufmann
Eugen Himmerkus
Verlobte.

Seelscheid — Bonn
Mai 1910.

Badeanstalt Franzensbad,
Wasserfuhr-Gummersbach.

Geöffnet von morgens 6 bis abends 9 Uhr.
Stunden für das Königliche Lehrer-Seminar werden noch näher bekannt gemacht.

Sonnen- und Luftbäder
frei.

Universal Vieh-Wasch-Essenz

beseitigt jegliches Ungeziefer bei sämtlichen Haustieren prompt u. radikal.

Flasche 75 Pfg.,
nur echt
Aggertal-Drogerie,
Dieringhausen.

Statt besonderer Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, Donnerstag abend 11½ Uhr unsere innigstgeliebte, herzensgute Tochter und Schwester

Alwine Dannenberg

im blühenden Alter von 15½ Jahren plötzlich und unerwartet zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen:

Ernst Dannenberg u. Familie.

Dieringhausen, den 19. Mai 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 5¼ Uhr statt.

Todes-Anzeige.

Es hat Gott dem Allmächtigen gefallen, meinen lieben Mann, unsern guten Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel

Heinrich Lindenberg

nach kurzer Krankheit im Alter von beinahe 76 Jahren zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er ruhe in Frieden!

Um stille Teilnahme bittet im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Frau Heinrich Lindenberg
geb. Bracht.

Hammerthal, Höhfeld, Neu-Dieringhausen, Dieringhausen, Gummeroth, Breidenbruch, Ründeroth, Ohmig, Lennep, Gummersbach und Tsingtau (China), den 19. Mai 1910.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4½ Uhr von Neu-Dieringhausen nach Oberbantenberg statt.

Z. o. T. 24. V. 7 Uhr. J. I u. Bm.

Gummersbacher Feuerwehr.

Sonntag, den 22. Mai 1910, morgens 6 Uhr:

Uebung.

Musik zur Stelle.

Der Hauptmann.

Brieftasche

in Bielstein verloren. Dieselbe enthält Geschäftsbriefe, daher für Finder wertlos. Verlierer erbittet dieselbe unter **C. Beckers, Bielstein, postlagernd,** gegen Nachnahme von 5 M. Finderlohn.

Gummersbacher Turnverein.

Heute abend ½9 Uhr

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Um pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.

Schultinte

1 Faß von ca. 120 Liter gebe billig ab, da ich dieselbe in m. Geschäft nicht mehr führen möchte.

Franz Spangenberg,
Gummersbach. Teleph. 265.

Vorzügl. Wasserschläuche, Gartenschläuche,

alle Stärken, mit Schutzspirale versehen, billigst direkt ab Fabrik. Muster gerne zur Ansicht.

E. St. Jäckel, Sesmerstr. 2.

000776

Theater lebender Photographien.
Adolf Heinrich, Röckelseßmar.

Programm

für **Samstag, d. 21. u. Sonntag, d. 22. Mai:**

1. **Landmanns Freunde,** ein schöner Tierfilm, der ganz besonders für Kinder geeignet ist, da er einige sehr nützliche Nachttiere zeigt, die man sonst sehr selten zu sehen bekommt. U. a. die Blindschleiche, die Ente, die Ringelnatter, Schleiereule etc.
2. **Die künstlerischen Teller,** interessantes Verwandlungsstück, in dem holländische Teller, die mit Malereien geschmückt sind, allmählich Leben erhalten.
3. **Nach dem Sturze des Adlers.** Eine Episode aus dem „weißen Schrecken" des Jahres 1816 zur Zeit der Herrschaft der französischen Royalisten.
4. **Müller will die Tochter d. Prinzipals heiraten,** die neuesten Erlebnisse des beliebten Humoristen Lehmann, die alles bisher Dagewesene in den Schatten stellen. **Humoristischer Schlager!**
5. **Erlebnisse eines Lokomotivführers,** ein spannendes Drama, das sich in abwechselungsreichen Einzelheiten auf einer einsamen amerikanischen Eisenbahnstation abspielt.
6. **Winter-Idylle,** entzückende Naturaufnahmen von seltenem Reiz im Hochwalde.
7. **Boxen ist meine Freude,** ein humoristisches Sportbild mit belustigenden Vorgängen.

Schöne Landschaftsszenerien!

8. **Zwei verfeindete Gebirgsführer,** dramatische Vorgänge, reich an spannenden Momenten, deren Einzelheiten sich zwischen Felsen und Schluchten des Hochgebirges abspielen, mit versöhnendem Abschluß.
9. **Liebe und Kurzsichtigkeit,** drollige Erlebnisse eines jungen unternehmungslustigen Mannes, die allseitige Heiterkeit erregen.
10. **Cid.** — **Das neueste Wunderwerk der Kinomatographie! Ein Kunstfilm in höchster Vollendung!** Großes historisches Drama in 40 Bildern. Nach dem Gedicht von Johann Gottfried Herder und der Tragödie von P. Corneille bearbeitet.

Reihenfolge der einzelnen Szenen:

1. Haß zwischen Vätern, Liebe zwischen Kindern. — 2. Die Ernennung zum Fechtmeister. Der Ehrgeiz des Grafen bleibt unbefriedigt. — 3. „Gehe, mein Sohn, und räche Deinen ungerecht beleidigten Vater!" — 4. Don Rodrigo, um seinen Vater zu rächen, hat ein Duell mit dem Vater seiner Geliebten Chimene. — 5. Don Rodrigo, um dem Zorne des Königs zu entgehen, zieht gegen die Araber aus, wobei er sich den glorreichen Namen „Cid" erwirbt. — 6. Der Krieg gegen die Araber. Die Landung. Der Hinterhalt des Cid. — 7. Triumph Einzug des Cid in Sevilla. — 8. Des Königs Belohn. Liebe besiegt Rache. **Großartige Ausstattung und Prachtentfaltung wunderbare Gruppenzusammenstellungen.**

Eintrittspreise:

Erwachsene: 3. Platz 30 Pf., 2. Platz 40 Pf., 1. Platz 50 Pf. Kinder zahlen die Hälfte.

Die Vorstellungen finden statt Samstags 8½ Uhr, Sonntags 4 u. 8 Uhr.

Aenderung im Programm vorbehalten.

Die Musik stellt ein Hupfelds-Universal-Piano.
Generalvertreter Walter Bergfeld, Cöln, Brabanterstr. 53 Telefon 1321.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden.
Errichtet 1831 — Hochbau — Verpflegungs-Anstalt — Tiefbau — C. Haarmann Direktor
Sommerunterricht 2. April. Reifeprüfung. Winterunterricht 15. Oktober.
Die Herzogl. Baugewerkschule ist den Kgl. preuß. Schulen gleichgestellt.

Amateure!

kaufen **Photographische Apparate** erster Firmen und alle erforderlichen **Bedarfsartikel** bekannt gut und billig in der

Aggertal-Drogerie Dieringhausen.

Möbel-Räumungsausverkauf

Wegen Festlichkeit im Schützenzelt Gummersbach verkaufe ich eine große Partie **Möbel jeder Art** zu billigen Preisen.

Jakob Krag, Althandlung. Telephon 307.

Holzverkauf.

In Niederhagen sollen die durch Sturm ausgerissenen starken Fichten, sowie Pappel-Linde 2c. an der Wiese dort verkauft werden. Auskunft erteilt Herr Bruchmeister Riebel dort. Schriftliche Offerten sind zu richten an

Kwiet,
Gummersbach.

Hochfeine neue

Matjes-Heringe

bei

Franz Spangenberg,
Gummersbach. Teleph. 265.

MAGGI's Bouillon-Würfel

zu 5 Pfg. für ½ Liter

stets frisch vorrätig bei
Kölner Warenhaus für Lebensmittel Gravel & Heiden,
Unt. d. Linden u. Filialen in **Dieringhausen** und **Bielstein.**

Wichtig!

Meine wirklich sicher wirkende **Flechtenseife „Bonadermin"** versende ich in Töpfen zu 2,50 Mk. franko.

Wilhelm Menzel, Marktdrogerie u. Sanitätsgeschäft, **Freintrop,** Turmstr. 97.

Porree- und Sellerie-Pflanzen

sind eingetroffen.

Franz Viebahn,
Gummersbach.

Am Montag, den 23. Mai, bin ich mit einer großen Auswahl

tragender und Weidekühe

in Gummersbach und lade Käufer freundlichst ein.

Franz Jungjohann.

Lautjagende Hühnerhunde.

Verkaufe 2 sehr schöne, weiß und braune Welpen (Rüden), 13 Wochen alt, von **anhaltend laut jagenden Eltern — allerbeste Gelegenheit für Waldjagden — à Stück zu M. 40,—.**

Adolf Kemper, Olpe i. W.

August Hammer, Köln,

Maschinen-Spezial-Geschäft,

empfiehlt als

gute, dauerhafte und leichtlaufende Fahrräder die bewährten Marken:

„Wanderer", „Göricke", „Opel"

mit Torpedo-Freilauf von Mk. 80.— an.

Zu haben in den Geschäften:

Gummersbacher Maschinenhaus Aug. Hammer Nachf.,
Karl Kühr, Marienheide,
Wilhelm Kusenberg, Derschlag,
Heinr. Meurer, Frielingsdorf,
Fritz Voss, Drabenderhöhe,

Katalog mit besten Referenzen zu Diensten.

Restauration Otto Pollmann
Talsperre bei Marienheide.
Telephon 34, Amt Rönsahl.

Schönster Ausflugs-Ort des Oberbergischen Landes. Mit allem Komfort der Neuzeit ausgestattet. Eigene Elektr. Licht-Centrale und Konditorei, Centralheizung. Schöne Fremdenzimmer. Grosser Saal mit Orchestrion. Separates Zimmer mit Piano und Veranda. Vorzügliche Küche und Keller. Ia. helle und Münchener Biere. Ruderboote auf der Talsperre.

Stroh-Hüte!

sind in **grösster Auswahl** in den **hochmodernsten Fassons u. Geflechten eingetroffen, zu konkurrenzlos billigen Preisen.**

Aussergewöhnlich grosse Auswahl in

Panamas.

Herren-Hüte.

Enorme Auswahl. Neueste Formen.

Echte Panamahüte	moderne Form	7.75	10.75	16.75	bis	50.00
Herren-Strohhüte	Matelot-Form	1.25	1.90	2.90	bis	15.00
Herren-Strohhüte	Glocken-Form	1.90	2.90	3.90	bis	9.50
Herren-Strohhüte	Schnitt-Form	1.90	2.90	3.90	bis	14.00
Herren-Strohhüte	Jägerform		2.90	3.90	bis	10.50

Sämtl. **Exoten,** wie: **Manilla, Bangkok, Panama** etc. etc.

Knaben-Hüte

von **35** Pfg. an bis Mk. **3,75.**

Herren-Kragen.

Spazierstöcke. Spazierstöcke.

Herren-Kragen	neueste Formen	Umlegekragen	½ Dutzend	2.50 2.75
Herren-Kragen	neueste Formen	Stehkragen	½ Dutzend	2.50 2.75
Herren-Kragen	neueste Formen	Eckenkragen	½ Dutzend	3.00 3.75
Herren-Kragen	neueste Formen	Steh-Umlegekragen	½ Dutzend	3.50 4.25

Farbige Wäsche

komplette Garnituren . . nur 85 1.20 1.50 2.00

Krawatten.

Binder, Diplomaten, Regattes.

Riesen-Auswahl, hochmoderne Fassons und Farben.
Konkurrenzlos billige Preise.

Bedeutend vergrössert.

Peter Schramm, Gummersbach.

August Haschet, Hagen i. W.
Plattierungs-, Terrazzo-, Beton- und Asphaltgeschäft.
Ausführung von
Mosaikbelägen und glasierten Wandbekleidungen
f. Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Badeanstalten, Hausflure, Küchen, Metzgerläden, Maschinenhäuser.
Vertreter der Mosaikfabriken
von Villeroy & Boch in Mettlach.
Muster, Entwürfe, Kostenanschläge umsonst.

Von einer großen alten
konkurrenzfähigen Versicherungs-Aktien-Gesellschaft
wird für Unfall und Haftpflicht ein tüchtiger, kautionsfähiger

Vertreter

gesucht. Herren mit guten Beziehungen belieben ihre Offerte einzureichen unt. **M. V. 1898** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Köln.**

Himbeersaft,

garantiert rein, aus feinsten Himbeeren gepreßt, empfiehlt

Franz Heuser,
Drogerie,
Gummersbach.

Eine stark gebaute
Kurzwarenbude,
9 Meter lang, mit guten Tüchern und ein starker
Frachtwagen
ist krankheitshalber sehr billig zu verkaufen von
Wilhelm Rossbach
in Bergneustadt.

Geld-Darlehn o. Bürgen, Ratenrückz., gibt schnellstens **Marcus, Berlin,** Schönhauserallee 136. (Rückp.)

Ich bin fest!

davon überzeugt, dass Sie **Oele, Farben, Lacke, Bronzen und Pinsel** nirgend wo besser und billiger kaufen als bei

H. Kleinebrecht, Drogerie, Dieringhausen.

G. Schulte, Linden-Drogerie, **Gummersbach.**
Telephon 212.

Spezialgeschäft für Amateurphotographie.

Lieferung sämtlicher Apparate und Bedarfsartikel zu günstigen Bedingungen.

Uebernahme aller photogr. Arbeiten für Amateure
Reich illustr. Preisliste, sowie sachverständige Auskunft **kostenlos**
Prompter Versand nach auswärts.

Fischerei!

Angelruten u. Angelgerätschaften

empfiehlt

W. Hoerder vorm. **Herm. Nörrenberg,**
Gummersbach.

Wohin so eilig?

zur **Aggertal-Drogerie Dieringhausen,** eine Flasche **Urtus-Blutwein** zu M. 1,50 für meine Frau kaufen.

20000 Mk.

zu 4½—4¾% auf nur gute Sache auszuleihen gesucht.

Offerten unter **W. K. B. 141** an die Expedit. dieser Zeitung.

Sellerie-, Porree-, Salat- und sämtliche Kohlpflanzen

sind vorrätig in der Gärtnerei von

R. Müller,
Gummersbach.

Wer verkauft sein Besitztum gleich welcher Art, hier oder Umgegend. Off. unt. **A. 4827** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Elberfeld.**

Gut möbl. Zimmer m. Frühst. sof. od. z. 1. Juni s. verm. Alleinm. Pr. 28 M. Näheres in der Exped.

Ein verheirateter
Fabrikschreiner
in dauernde und lohnende Beschäftigung per sofort gesucht. Schöne geräumige Wohnung bei der Fabrik.

Heinrich Peters,
Blechemb.- u. Metallwaren-Fabrik,
Grötzenberg b. Waldbröl.

Junge Leute
bis zu 40 Jahren, erhalten nach 4 monatlicher Ausbildung durch staatlich geprüfte Lehrer
Beamtenstellen
auf Gütern, Rittergütern und Domänen nachgewiesen. Für Verwalter- und Inspektoren-Stellen wird landwirtschaftliche Praxis verlangt, dagegen eignen sich für die landwirtschaftl. Rechnungsführer-, Buchhalter- u. Rentei-Stellen Personen mit guter Handschrift, Bürosamt etc. Erforderlich sind für Schulgeld, Lehrmittel, Kost u. Logis etc. ca. 500 Mark. Gesunde aussichtsv. Carriere. Winterem. 1907/08 eb. 100 Schüler. Pension i. Internat. **Prospekt geg. 20 Pfg. i. Marken.**
Landwirtschaftliches Technikum, Münster i. W.

Kräftiges, sauberes
Mädchen,
in Küche und Hausarbeit erfahren,
sofort gesucht.
Lohn 270 Mark.
Frau Dr. Nohl,
Gummersbach.

Hiesiges Fabrikgeschäft sucht für dauernde Stellung tüchtigen, in Stenographie und Maschinenschreiben bewanderten
jungen Mann.
Flotte Auffassungsgabe und absolute Zuverlässigkeit Vorbedingung.
Ausführliche Angebote mit Gehaltsansprüchen unter **A. D. 215** an die Expedition dieses Blattes.

Erfahrener
Schreinergehülfe
sofort gesucht.
C. H. Grote jr.,
mechanische Schreinerei,
Gummersbach,
Mühlenstraße 44.

---

2 Anstreichergehülfen
sucht
Rob. Heimenstein,
Dieringhausen.

Tüchtiges Mädchen,
21 Jahre, sucht **sofort** Stelle für Küche und Hausarbeit. Off. unter **S. 810** an die Exped. dieser Ztg.

Ich suche zum 1. Juli eine fleißige
Köchin,
die auch Garten- und Hausarbeit tut. **Meldungen bis** zum 1. Juni erbeten von
Frau Landrat Fischer.

Für August suche ich ein erfahrenes, evangelisches
Küchenmädchen.
Frau Emil Engels,
Engelskirchen.

Krankheitshalber suche ich für sof. od. bald ein erfahrenes
Dienstmädchen.
Frau H. Wollmer,
Bergneustadt.

Ich nehme hiermit die am 15. d. Mts. gemachte Beleidigung gegen **Carl Stahl** als unwahr zurück.

Wiedenest, den 20. Mai 1910.

Fr. Hornbruch.

* Jungliberale und Nationalliberale.

Die „Westf. Polit. Nachr.", das Organ der nationalliberalen Partei in Westfalen, veröffentlichen folgenden ihr von geschätzter Seite zugesandten Abwehrartikel:

„Es ist ein Vorrecht der Jugend, stürmisch vorgehen zu dürfen, aber dieses Vorrecht muß sich doch immer in gewissen Grenzen halten und darf nicht zu Uebereilungen und Schädigungen der Gesamtheit bestimmter Interessen führen. Und dieses letztere ist nun leider jetzt (nur jetzt? Die Red.) bei der Jugend unserer Partei — den Jungliberalen — der Fall. Wenn diese jetzt in ihrer Sonderorganisation (die uns schon an sich als eine sehr gefährliche Eigenbrödelei erscheint) auf eigene Faust besondere Beschlüsse entgegen den Interessen der Gesamtpartei faßt, und diese so in die denkbar schwierigste Lage hineinbringt, so ist es nach den Erfahrungen in der nationalliberalen Partei doch nunmehr angebracht, diesem Treiben einmal energisch entgegen zu treten und, wenn nicht anders, einen Riegel vorzuschieben.

Wie schwierig die gesamte Reform des preußischen Wahlrechts ist, weiß ein jeder, der sich damit beschäftigt hat, und darum sollte man doch auch der Landtagsfraktion das Vertrauen entgegenbringen — wie es ja auch sämtliche andere Parteien tun —, daß sie eine gedeihliche Lösung herbeiführen wird. Wenn nun aber ausgerechnet jetzt der „Reichsverband" der Jungliberalen sich berufen fühlt, außerhalb der schwarz-weißen Grenzpfähle in Darmstadt Krach zu schlagen, so ist es wirklich geboten, einmal auf das Allerenergischste hiergegen Front zu machen. Warum gingen die Herren, die es für so dringend notwendig erachteten, ihren gepreßten Herzen Luft zu machen, gerade nach Hessen und erheben dort ihre „sogenannte" warnende Stimme? Weder in der rechten Zusammensetzung, noch am rechten Platze haben sie es versucht, auf indirektem Wege dort die ganze Wahlrechtsfrage für Preußen in eine Bahn hineinzuzwingen, die nicht allein gefährlich für die Partei und Fraktion werden würde, sondern auch hier gar nicht am Platze war. In Kassel wurde im Frühjahr des Jahres 1908 ein preußischer Verband der Jungliberalen gegründet und daselbst beschlossen, preußische Angelegenheiten auch nur innerhalb dieses Verbandes zu besprechen und zu erledigen. Es ist ja auch dort genügend darüber geredet worden. Warum nun begeben sich diese Herren nach Darmstadt und suchen sich dort einen Resonanzboden für ihre Sonderinteressen? Bei sich gehen sie über ihre eigenen Beschlüsse einfach zur Tagesordnung über, aber dafür versuchen sie der Gesamtpartei ihren Standpunkt aufzuzwingen. Schöne politische Charakterfestigkeit!

Dort in Darmstadt wurde im Anschluß an einen Vortrag des Kölner Jungliberalen nicht allein die ganze Reform niedergeknittelt, sondern man stellte sich wieder auf den bekannten jungliberalen Standpunkt: Alles oder nichts! In dieser Richtung folgen die Herren dem früheren Gebahren des Freisinns und einem Teil desselben von heute!

Es muß deshalb jetzt den Jungliberalen wirklich einmal der Rat gegeben werden, sich darauf zu besinnen, ob und wie weit sie überhaupt noch der nationalliberalen Partei und deren Programm angehören? Wenn sie so energisch von einer reinlichen Scheidung sprechen, so sollte sich die nationalliberale Partei doch endlich die Frage vorlegen, ob sie nicht in sich selbst einmal an diese reinliche Scheidung denkt? Sollen wir uns denn immer und immer wieder von den jungliberalen Heißspornen in unserer Politik Vorschriften machen lassen, und soll denn wirklich die Partei sich von diesem linken Flügel immer mehr und mehr in die linke Richtung hineintreiben lassen? Alle ruhigen Elemente, die auf dem Boden einer gesunden Vorwärtsbewegung in der Politik stehen, werden durch diese fruchtlose und marktschreierische Oppositionspolitik abgestoßen, und deshalb wäre zu wünschen, wenn die Parteileitung in diesem Falle sich einmal zu einer energischen Erklärung gegen derartige Uebergriffe aufschwingen wollte! (Sehr richtig! Die Red.)

Anscheinend ist aber auch den in Darmstadt beteiligten Herren jeder politische Orientierungssinn in dem Augenblick der Verhandlungen abhanden gekommen. Denn welcher praktische Politiker beschäftigt sich heute noch mit Projekten, von denen er weiß, daß sie, ganz abgesehen von ihrer Aussichtslosigkeit, auch auf der anderen Seite die Partei beziehungsweise die Fraktion in die höchst unangenehme Lage der Selbstausschaltung versetzen. Nach den Darmstädter Ergebnissen muß man wirklich schließen, daß die hier so eifrig an der Arbeit gewesenen Herren aus den Vorgängen bei der Reichsfinanzreform nichts gelernt haben, und daß sie sich künstlich allen Erwägungen verschließen, die für einen Realpolitiker — und das ist ja schließlich das A und O jeder Politik — durchaus notwendig sind.

Jetzt erscheint es ja nun an der Zeit, nach diesen neuerlichen Seitensprüngen der Jungliberalen, die sich ja nicht einmal mehr durch sich selbst, geschweige denn durch die Gesamtpartei gebunden fühlen, ein energisches „Halt!" zuzurufen, denn die gesamte Partei kann sich unmöglich durch einige Heißsporne immer und immer wieder vom Wege der Sachlichkeit und praktischen Erwägung abbringen lassen. Es wäre zu wünschen, daß die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses angesichts dieser Stellungnahme aus Darmstadt sich bewogen fühlte, sich derartige Schulmeistereien energisch zu verbitten. Der weitaus überwiegende Teil der Parteifreunde ist jedenfalls der Meinung, daß die Wahlrechtsfrage bei der Landtagsfraktion besser aufgehoben ist, als bei den unruhigen und unklaren Brauseköpfen des Jungliberalismus. An die Jungliberalen aber sei die dringende Mahnung gerichtet, abzulassen von einem Vorwärtsstürmen, das keinen Blick für reale Werte hat und dafür in den Wolken verschwommener liberaler Phrasenpolitik lebt, sie sollen lieber dafür sorgen, daß ruhige Stetigkeit in unsere Politik kommt, anstatt die eigenen Reihen in Verwirrung zu bringen. Sollte für die Folge der Jungliberalismus aber hier kein Maß und Ziel kennen, so wäre es an der Zeit, den Herren einmal gründlich die Ansicht der ruhiger denkenden Parteifreunde zu sagen und nötigenfalls ein für allemal aufzuzwingen!" — Bravo! Das war ein Wort zur rechten Zeit!

Zu den Neuwahlen in Dänemark.

Als das demokratische Ministerium Zahle in Dänemark Ende Oktober vorigen Jahres ans Ruder gelangte und das Ministerium Holstein ablöste, mußte es neben der wegen der Alberti-Affaire recht unliebsamen Erbschafts des Ministeriums Christensen auch mit der augenblicklichen Zusammensetzung des Folkethings vorlieb nehmen, sollte bei dem urplötzlichen Sturz des Kabinetts Holstein die gesetzgeberische Arbeit keine Unterbrechung erleiden und insbesondere das Budget rechtzeitig unter Dach und Fach gebracht werden. Und die Zusammensetzung des Folkething war eine solche, daß eine Mehrheitsbildung für das Kabinett Zahle nur möglich war, wenn Demokraten, Sozialdemokraten und einige Konservative gegen die Linke und den Rest der Konservativen stimmten, oder von Demokraten und Sozialdemokraten durch die Linke, die Partei Christensens, teilweise gegen die Rechte unterstützt wurden. Aber trotzdem blieb die Majorität des Kabinetts Zahle in den meisten Fällen nur eine schwache, ja, Zahle war nicht einmal imstande, eine so wichtige Vorlage, wie die gerechtere Einteilung der Wahlkreise, im Folkething durchzubringen, weil hier die gesamten Konservativen und Liberalen dagegen stimmten.

Diese ganze verfahrene politische Situation, sowie insbesondere die letztere Tatsache, legten es dem Ministerium Zahle nahe, an die Wählerschaft im Lande zu appellieren; das Folkething, welches sich bereits Mitte April vertagte, soll morgen aufgelöst werden, und die Neuwahlen sollen bereits am Tage darauf stattfinden. Ob Herr Zahle, wie sich der Herr mit dem Schlapphut ja lieber nennen hört, als mit seinem Titel, mit diesem Appell an das Land Glück haben wird, bleibe dahingestellt. Jedenfalls aber dürfen die Neuwahlen, bei denen Demokraten und Sozialisten gegen Konservative und Liberale zusammengehen, Klarheit über die politische Situation in Dänemark schaffen und über das Verbleiben des Kabinetts Zahle im Amte entscheiden.

Wenn die Wahlen für das bisherige Ministerium eine Mehrheit ergeben sollten, die allerdings, wie die Verhältnisse in Dänemark einmal liegen, unseres Erachtens nur eine schwache sein kann, wird das Ministerium Zahle gemäß seiner ganzen Zusammensetzung an eine Aenderung der dänischen Verfassung im demokratischen Sinne energisch herangehen. Es will vor allem — daraus hat Herr Zahle nie einen Hehl gemacht — das privilegierte Wahlrecht zum Landsthing, der ersten Kammer, abändern, daß das dänische Grundgesetz vom Jahre 1849 gar nicht kannte, und das erst 1866 nach dem unglücklichen Kriege mit Preußen, also in Zeiten politischer Schwäche, eingeführt wurde. Und zwar soll das jetzige indirekte Wahlrecht, das den wenigen Rittergutsbesitzern und höheren Zensiten in den Städten (über 2000 Kronen Einkommen) denselben Einfluß auf die Gesetzgebung sichert, wie der ganzen übrigen Masse der Urwähler, und das allerdings noch dadurch eingeschränkt ist, daß der König 12 Mitglieder des Landsthing „auf Lebenszeit" ernennt, dahin reformiert werden, daß man zu den Grundsätzen des Jahres 1849 zurückkehrt. Demgemäß würde sich das Landsthing aus 66 Mitgliedern zusammensetzen, vor denen 65 von den Kommunalverwaltungen gemäß der Einwohnerzahl der Gemeinden in Dänemark und unter Berücksichtigung des Proportionalsystems ernannt werden, während das letzte Mitglied des Landsthing auf die Faroer-Inseln entfallen würde. Wie ernst es gerade Herrn Zahle mit dieser Reform ist, geht schon daraus hervor, daß, wenn das Landsthing nicht freiwillig auf sein bisheriges Wahlrecht verzichtet, der Ministerpräsident willens ist, das Landsthing aufzulösen, eine Maßnahme, zu der sich noch kein dänischer Ministerpräsident entschlossen hat, weil sie wohl wegen der vom König auf Lebenszeit ernannten Mitglieder staatsrechtlichen Bedenken begegnet.

Hinsichtlich des Folkething, der zweiten Kammer, erstrebt Herr Zahle natürlich diejenige gerechtere Wahlkreiseinteilung, deren Verweigerung durch das Folkething jetzt die Neuwahlen nötig macht, und die insbesondere darin gipfelt, daß die dänische Hauptstadt, deren Einwohnerzahl ein Viertel der ganzen Bevölkerung Dänemarks ausmacht, und die das ganze wirtschaftliche Leben beherrscht, mehr als jetzt berücksichtigt wird. Ob Herr Zahle, wenn ihm bei den Neuwahlen ein entschiedener Sieg zuteil werden sollte, daran denkt, die Beschlüsse des demokratischen Landestages (Odense 1905) zu verwirklichen, also auch den Frauen und dem Gesinde das Wahlrecht zu gewähren, muß sehr bezweifelt werden. Dafür ist die Stellung der Konservativen und Liberalen im Lande denn doch noch zu fest.

Umso mehr aber wird, wenn die Neuwahlen für das Ministerium Zahle entscheiden, das Folkething darangehen, die Militärgesetzgebung Christensens, die die finanziellen Kräfte Dänemarks weit übersteigt zu beseitigen. Es wird die Militärausgaben auf das geringste Maß zurückführen, die Niederlegung aller Befestigungsanlagen anordnen und versuchen, das dänische Heer und die Marine in ein Land- und Seepolizei zu verwandeln. Also ganz das Gegenteil von Christensen, dessen vom Landsthing und Folkething angenommene Verteidigungsgesetze eine Verstärkung der dänischen Wehrmacht und die weitere Befestigung Kopenhagens, wenn auch nur im Sinne der Durchführung einer Neutralität Dänemarks, vorsahen.

Wie man sieht, verfolgt das Ministerium Zahle bei den jetzigen Neuwahlen recht weitgehende Ziele. Wir glauben aber kaum, daß ihm dieses Programm eine wirklich ausschlaggebende Majorität im Folkething sichern wird, weil, wenn auch das dänische Volk bis zu einem gewissen Grade demokratischen Anschauungen huldigt, es doch auch an seinen historischen Traditionen hängt. Das Landsthing, mag es auch ebenso unpopulär sein, wie das englische Oberhaus, ist mit diesen aber ebenso eng verknüpft, wie die Erinnerung an seine kriegerische Macht in der Vergangenheit noch jetzt im dänischen Volke lebt. Die große Mehrheit der Wähler wird an den Institutionen des Landsthing, wie der Wehrmacht nicht rütteln lassen wollen, wenigstens nicht in dem Maße, wie es Herr Zahle will. Das einzige, was das Ministerium Zahle anscheinend am Ruder halten könnte, wäre die Reform der Wahlkreiseinteilung für das Folkething. Ob sich aber dafür allein so große Wählermassen begeistern lassen, daß das demokratische Ministerium Zahle bei den Wahlen obsiegt — das ist doch noch sehr die Frage —.

Rheinland-Westfalen.

= **Marienheide**, 21. Mai. Zu der auf Mittwoch den 11. d. M. anberaumten Sitzung der Gemeindevertretung waren 12 Mitglieder erschienen. Ueber die zur Tagesordnung gelangten Gegenstände wurde unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Grothe folgendes beraten und beschlossen: Zunächst beschloß Versammlung die Auszahlung des Schulbaufondsbeitrages für den Schulanbau in Kotthausen zu beantragen. 2. Die von dem Rendanten Causemann aufgestellte und von der Sparkassenverwaltung gelegte Rechnung für 1909 wurde, da Ausstellungen sich nicht ergeben haben, abgenommen und dem Rendanten Entlastung erteilt. 3. Dem Antrage des Presbyteriums Müllenbach vom 18. April cr. um Ueberlassung der Schule in Müllenbach zu kirchl. Unterrichtszwecken wurde auf jederzeitigen Widerruf stattgegeben. 4. Von dem beabsichtigten Anschluß der Bergisch-Märkischen Steinindustrie an das Fernsprechnetz in Holzwipper nahm Versammlung Kenntnis. 5. Die Beantragung einer Beihilfe bezw. erhöhten Beihilfe und die Genehmigung zum Ausbau des Weges Dahl-Müllenbach noch in diesem Jahre einzuholen wurde beschlossen, ebenso für den Weg Obernhagen-Berghoff. 7. Versammlung beschloß die Neudeckung des Weges Kotthausen-Himmerkusen in eigener Regie ausführen zu lassen und die Lieferung und Anfuhr des Materials öffentlich auszuschreiben. Soweit Packlage erforderlich, soll diese gesetzt werden. In gleicher Weise wurde die Neudeckung des Weges Kotthauserhöhe-Herreshagen beschlossen. 9. Von dem Schreiben des Rheinischen Vereins für das Kleinwohnungswesen, der um Beitritt zum Verein bittet, wurde Kenntnis gegeben. Versammlung beschloß, zunächst einen Vertreter des Vereins zu erbitten, um hier einen aufklärenden Vortrag halten zu lassen. 10. die erforderlichen Mittel zur Beschaffung von wiederkehrenden jährlichen Schulzeugnissen wurde bewilligt. Eine Etatsüberschreitung fand Genehmigung. An Hand der besonders geführten Liste der unbeibringlichen Gemeindesteuern für 1909 wurden mit einigen Ausnahmen niedergeschlagen.

* **Siegburg**, 21. Mai. Ein aus Euskirchen stammender 28jähriger Hausdiener, der in Köln tätig war, hat sich wegen Streitigkeiten mit seinem Vater in der Sieg ertränkt.

Wenn man von den Leuten Pflichten fordert und ihnen keine Rechte zugestehen will, muß man sie gut bezahlen. Goethe.

× Aus dem Reiche der Frau.

— **Invaliden der Ehe.** Ein loser Spötter und unverbesserlicher Hagestolz äußerte sich jüngst in einer Gesellschaft: „Bewahre mich der Himmel vor einem Ehekampfe, mir hat das Leben schon Wunden genug geschlagen, soll ich sie im Ehekriege verdoppeln lassen?" Sein Ausspruch fand sehr geteilte Aufnahme, wie sich denken läßt und ein heftiges Redegefecht entspann sich seinetwegen und doch — betrachten wir ihn einmal näher. Das Ehebündnis wird geschlossen — oft sind die beiden Menschen sich in Liebe zugetan, öfter noch — leider — bezeugen sie sich kaum die geringste Achtung und Ehrerbietung, da sie nur geschäftliche oder andere Interessen zusammenführten. Und nun sind sie auf einander angewiesen, einer muß die Gegenwart des Anderen ertragen, dessen innerstes Wesen ihm völlig fremd ist. Wo Liebe die beiden zusammenführte, breitet sie wohl auch über alle jene Fehler des Charakters, die sich bei ihnen nach und nach enthüllen, einen versöhnenden Schimmere. Die Liebe trägt immer wieder dazu bei, daß das Vergeben nicht allzu schwer wird. Aber das Vergessen, was eigentlich im Vergeben mit einbegriffen sein sollte, wie oft ist es auch in diesem Falle sehr schwer. Zu grausam wurde oft der liebende Mensch aus dem Himmel seiner Illusionen gerissen, zu plötzlich enthüllte sich ihm, der bisher den geliebten Menschen meist nur von seiner sonnigen Seite kennen lernte, nun auch dessen Schattenseite. Es tröstelt ihn, wenn er an das Weiterleben denkt und er jene sonnige Zeit mit dieser sonnenlosen vergleicht. Wieviel schlimmer aber bei jenen, zwischen denen keine Spur von Liebe oder Zuneigung zu finden ist, die nur durch materielle Gründe miteinander verbunden wurden. Schonungslos wird hier meist von Anfang an, jede Gegensätzlichkeit der Charaktere in schärfster Weise angegriffen. Harmlose sanfte Frauen finden in kurzer Zeit schon Waffen, die man bei ihnen nie und nimmer vermutet hätte. Waren sie schon ohne große Illusionen in die Ehe getreten, so trifft sie die Wirklichkeit meist doch hart genug, um mit ganzer Energie alle Geisteskräfte heranzuziehen, die ihnen zu Waffen in dem bevorstehenden Ehekriege werden können. Hier, wo der verklärende Schimmer der Liebe fehlt, wo das versöhnende Wort der Liebe nicht gesprochen und nicht empfangen wird, ist natürlich der Ehekampf umso erbitterter. Kleine, unbedeutende Ereignisse, die in einer Ehe zwischen liebenden Gatten wohl kaum beachtet wurden, sie bieten hier schon Anlaß zu schweren erbitterten Kämpfen. Gelegentlicher Waffenstillstand ist fast gänzlich ausgeschlossen. Wo man sich sieht und spricht, zückt man die Waffen gegeneinander, die umso schärfer verwunden, je weniger die Mitwelt etwas von ihrem Vorhandensein ahnen darf. Spitz und fein wie Nadeln, werden sie unbemerkt dort angesetzt, wo sie die verwundbarste Stelle des Gegners treffen, wie oft trägt solcher Kämpfer der Ehe soviel Wunden an sich, daß kaum noch neue hinzugefügt werden können. Und doch gibt es keinen Waffenstillstand, bald mehr, bald minder heiß wogt der Kampf, bald ist dieser, bald jener Teil der Unterliegende, der natürlich mit vermehrter Heftigkeit den empfangenen Schlag zurückzugeben sucht, in den Schmerzen der eigenen Wunde auch den Gegner leiden sehen will, nach außen aber deckt man den Mantel der mehr oder minder guten Erziehung über die empfangenen Wunden und hofft, daß niemand deren Vorhandensein ahnt. Und doch gibt es dann und wann unvorsichtige Hände, die diesen Mantel kaltlos zurückstreifen und in falschem Mitleid ihr Mitgefühl mit dem stillen Dulder aussprechen. Ist dieser eine stolze Natur, so wird er den Mantel nur noch fester um sich ziehen und herb verschlossen jede Teilnahme zurückweisen. Ist er aber ein armes schwaches Menschenkind, welches nur mit äußerster Anstrengung den schützenden Mantel über sein leidvolles Innere deckt, so wird es bei den Worten des vermeintlichen Trostes und der Teilnahme, die etwas so wohltuendes in sich bergen, unbedenklich diesen Mantel fallen lassen und den ganzen Jammer und die ganze Zerrissenheit seines Inneren offenbaren. Aber was sind oft in solchen Fällen Wunden, die so schmerzhaft waren und nur so schwer heilten, gegenüber jenen, welche nun die allzu teilnahmsvolle Welt ihnen schlagen wird? Bloß gelegt, aller Augen sichtbar, liegen die Wunden ihres Lebens, die soviel Leid und Schmerzen offenbaren, und schonungslose Hände betasten sie und träufeln womöglich mit gutgemeinten Ratschlägen noch Gift hinein, so daß sie immer wieder zu schmerzen beginnen. — Arme, bedauernswerte Invaliden der Ehe, die im Ehekriege nie zur Ruhe kommen und die Wohltat des Ehefriedens nie kennen lernten. — Doch auch die in Liebe geschlossene Ehe bleibt von einer oft schonungslosen Kriegführung nicht bewahrt. Auch hier dauert es oft lange Zeit, ehe der Eine im Anderen die besonderen Eigenarten schonen und achten lernt. Da aber hier der Krieg nicht unablässig geführt wird und auf die erhaltene Wunden auch immer wieder durch die Liebe lindernder Balsam gelegt wird, so werden dieselben nie in dem Maße fühlbar, wie es unter anderen Umständen der Fall ist. Auch führt die gegenseitige Liebe dazu, daß nicht nur dann und wann ein Waffenstillstand vereinbart wird, sondern auch meist nach einiger Zeit die Friedenspräliminarien der eigenen Persönlichkeit zu Gunsten der anderen, die bestimmte Zusicherung gibt, seine persönliche Eigenart oder das Gebiet, auf dem auf dem Wege des Kampfes keine Verständigung zu erzielen ist, als neutral zu bezeichnen und zu achten. Es ist garnicht so schwer, diese Bestimmungen einzuhalten, wenn beide Eheleute derselben stets eingedenk bleiben, wenn beide das Bestreben haben, sich den Ehefrieden nach Möglichkeit zu erhalten. Etwas Nachgeben von beiden Seiten gehört natürlich vor allem zu diesem Frieden, ein Zurücktellen der eigenen Persönlichkeiten zu Gunsten der anderen, Schonung und Duldsamkeit, wenn der andere sich doch einmal Uebergriffe erlaubt. Es würde weniger Invaliden der Ehe geben, wenn beide Ehegatten die zum gegenseitigen Bekämpfen aufgewendete Energie dazu verwendeten, die eigenen Fehler zu bekämpfen, um so jeder an seinem Teil dazu beizutragen, daß bald innigste Harmonie zwischen ihnen herrsche.

— **Liebe und Wissenschaft.** Der Professor der Anthropologie in Chikago, Herr Starr, fordert die heiratslustigen jungen Leute auf, statt des üblichen Flirtens nach wissenschaftlicher Methode sich eine Lebensgefährtin zu suchen. Natürlich soll auch das Mädchen, bevor sie den Werbungen eines Freiers Gehör schenkt, den gleichen Vorgang beobachten. Der Professor hat zu diesem Behufe ein Handbuch verfaßt und hält auch eigene Abendkurse ab, zu denen sich junge Leute beiderlei Geschlechts einfinden. Die Heiratskandidaten sollen sich gegenseitig nach anthropologischen Gesichtspunkten genau untersuchen. Statt der veralteten Liebeserklärung wird man künftig nach der Anweisung des Buches folgende Formeln hören: „Mein Fräulein, ich finde, daß Ihre natürlichen Eigenschaften, Ihre anthropologischen Maßverhältnisse und ganz besonders Ihre Gesichtswinkel und Ihre Schädelbildung Sie zu einem für mich sehr schätzbaren Mädchen machen." Und das Mädchen wird, wie es seinerseits der junge Mann nach ihrem Geschmack findet, ihm antworten, daß auch sein vielverheißender Schädeltypus mit ihren wissenschaftlichen Anschauungen übereinstimme.

— **Schutzmittel gegen Mottenfraß.** Die kühle Witterung dieses Frühjahres hat die meisten Menschen dazu gezwungen, die Pelze und Wintersachen länger wie in anderen Jahren zum Schutze gegen Erkältung zu benutzen. Es gibt natürlich auch Hausfrauen, die im Sommer die kleidsame Pelzboa selbst an heißen Tagen nicht ad acta legen, denn es ist eigentlich die beste Art der Aufbewahrung gegen Mottenfraß. Aber die meisten Hausfrauen bergen doch Pelze ebenso wie die dicken Kleidungsstücke spätestens im Mai vor den gefräßigen Motten in schützenden Hüllen, Kästen und Schränke. Gewiß, es gibt auch Hausfrauen, welche die teuren Sachen in Schränke hängen, ohne besondere Maßregeln gegen Mottenfraß zu treffen, und es passiert auch nicht selten, daß sie die so sorglos verwahrten Gegenstände ohne eine Spur der nagenden Tätigkeit jener hungrigen Insekten wieder vorfinden. Aber die kluge Frau baut vor. Sie schafft einen Duftkreis scharfer Gerüche um die teuren Garderobenstücke, der selbst Menschen veranlaßt, Reißaus zu nehmen, und nun glaubt sie vor Motten sicher zu sein; aber wie oft geht sie in dieser Annahme fehl. Die kleinen Tierchen scheuen weder Kräuterdünste noch Pfeffergerüche und lassen sich in ihrem Schmaus durch diese nicht stören. Der wirksamste Schutz, der zugleich dem Menschen nicht so lästig wird wie alle sonst üblichen Mittel, bietet sich im frischbedruckten Zeitungspapier, dem man zur Erhöhung der Wirksamkeit kleine Wattepäuschchen mit reinem Terpentin getränkt beifügt. Größere Stücke sollte man gleich in Papiersäcke einhüllen, die man aus dreifach zusammengelegtem Zeitungspapier in gewünschter Größe herstellt, indem man mit feiner Nadel und Zwirn die passenden Stücke auf der Nähmaschine zusammennäht, den Gegenstand hineinschiebt, und dann auch die letzte Naht zusammennäht. Schwere Kleidungsstücke kann man natürlich auch durch Einhüllen in genähte Säcke aus grobem Sackpapier schützen, man fügt dann nur das frische Zeitungspapier mit dem anhaftenden Drucker schwärzegeruch zu seinen Streifchen geschnitten bei und kann diese Papierwolle zur Verhinderung von Druckstellen zwischen die einzelnen Falten des Kleidungsstückes legen. Daß die vor Mottenfraß zu schützender Sachen von Staub und Schmutz befreit werden, ist selbstverständlich.

— **Die Erdbeere als Schönheitsmittel.** Eins der schätzenswertesten kosmetischen Mittel ist die Erdbeere. Sie hat keinerlei schädliche Nebenwirkungen und ihre Anwendungsweise ist die denkbar einfachste: man verreibt morgens und abends eine (oder mehrere kleine) Erdbeeren auf dem Antlitz, dem Halse, den Händen und läßt sie eine halbe oder dreiviertel Stunde ruhig auf der Haut liegen. Dann wäscht man sie mit lauwarmem Wasser ohne Seife weg und trocknet die Haut durch Abtupfen mit einem weichen Tuche, ohne zu reiben. Dies einfache Verfahren verleiht ihr ein frisches, zartes Aussehen und Sammtweiche. Jammerschade, daß die Erdbeere nur für so kurze Zeit im Jahre zu haben ist! Man sollte sie sich wenigstens diese kurze Frist ausgiebig zu nutze machen. Nur wirklich reife Früchte taugen für den Zweck.

— **Kartoffeln in der Schale.** Der verstorbene Professor Bathehy stellte einmal eine Reihe gründlicher Untersuchungen an, um festzustellen, was empfehlenswerter sei, die Kartoffel geschält oder ungeschält zu kochen. Er fand, daß die in der Schale gekochte Kartoffel 3 Prozent ihres Nährwertes bei dem Kochprozeß eingebüßt hatte, die ohne Schale gekochte aber 14 Prozent, also nahezu den siebenten Teil ihres Nährwertes überhaupt. Das bedeutet, daß es ein höchst verschwenderisches Vorgehen ist, die Kartoffeln vor dem Kochen zu schälen, wenn ein so großer Bestandteil dessen, was der Kartoffel ihren Wert als Nahrungsmittel verleiht mit dem Kochwasser weggegossen wird. Das erklärt es zugleich, weswegen Kartoffeln, die in der Schale gebacken sind, also in schwacher Kohlenglut oder in Backofen, so außerordentlich viel schmackhafter und befriedigender sind als die in Wasser abgekochten: sie haben ihren Nährwert unverkürzt behalten. Auch Bratkartoffeln sind nahrhafter als gekochte, nur sind sie infolge des eingezogenen Fettes schwerer verdaulich. Gedämpfte Kartoffeln, die also nicht im Wasser ausgelaugt wurden, sondern in einem durchlochten Gefäß oberhalb der kochenden Kasserolle im bloßen Dampf gar geworden sind, behalten ebenfalls mehr von den ihnen eigentümlichen Nährstoffen. Das wirds auch jedenfalls sein, was ein als „Hausmannskost" bereitetes Gemüse soviel sättigender erscheinen läßt als anderes: die in der Bouillon mit dem Gemüse zugleich gekochten Kartoffeln konnten ihre Nährstoffe der Brühe abgeben statt dem Kochwasser